



Ascher Rundbrief



Folge 10

Oktober 1998

50. Jahrgang



Schönbach im Jahre 1997. Unsere Luftaufnahme zeigt den Ort selbst, rechts vorne die Vereinigten Färbereien (fr. Färberei Jäger), in der unteren Bildhälfte in der Mitte fährt gerade die „Roßbacher Bockl“, natürlich von einem Triebwagen gezogen.

Vor 60 Jahren:

Münchener Abkommen unterzeichnet

Vor 60 Jahren, am 29. September 1938, unterzeichneten Chamberlain, Daladier, Mussolini und Hitler das „Münchener Abkommen“, das die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes an Deutschland besiegelte. Einen Tag später, am 30. September, stimmte die tschechoslowakische Regierung auf nachhaltige Vorstellungen Großbritanniens und Frankreichs dem Abkommen zu.

In seinem Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ schildert der Herausgeber, Dr. Benno Tins, dieses dramatische Kapitel deutscher Ge-

schichte aus Ascher Sicht. Er konnte sich zum einen auf sein Gedächtnis, zum anderen auf seine Tagebuchaufzeichnungen stützen. Wer das Ascher Heimatbuch besitzt, wird sich an die Schilderungen erinnern. Da es aber viele Rundbrief-Bezieher gibt, die nicht im Besitz des Buches sind — und auch nicht mehr werden können, da es längst vergriffen ist — druckt der Ascher Rundbrief im folgenden das Kapitel „Die September-Tage 1938“ ab, das am 12. September 1938 beginnt.

Politische Siedehitze in Asch. Sie wird

am Abend des 12. September weiter hochgetrieben durch eine Rede, die Adolf Hitler auf dem Nürnberger Parteitag hält. Mit den Worten „Ich spreche von der Minderheitenpolitik der Prager Machthaber massiv an. Keine Familie im Ascher Ländchen, die nicht vor dem Rundfunkgerät säße. Kaum hat Hitler geendet, quellen in Asch die Menschen aus den Häusern. Ein langer Demonstrationszug schiebt sich vom Marktplatz her durch die Hauptstraße, singt immer wieder das Deutschland-Lied, bricht in Sprechchöre und Parolen aus. Schließlich ist der Kilometer vom Marktplatz bis zum Schützenhaus eine einzige Menschenwoge. Der Ascher

tschechische Polizeichef Dr. Karel, weiß Gott kein Adonis, aber ein Mann mit bemerkenswertem persönlichen Mut, steht mutterseelenallein am Randstein, um ihn herum ein kleines Vakuum mitten in der Brandung. Er hat seine Absicht, gegen die unangemeldete Demonstration einzuschreiten, fallen gelassen und seine Polizei kaserniert. So verläuft die Kundgebung ohne Zwischenfälle.

13. September: Die Sudetendeutsche Partei verlangt die Übergabe der Exekutive im Grenzgebiet an den Ordnungsdienst der SdP. Die Antwort ist die Verhängung des Standrechts über zahlreiche sudetendeutsche Bezirke. In Asch aber überläßt die Polizei zunächst dem FS („Freiwilliger Schutzdienst“) weitgehend das Feld. Konrad Henlein nächtigt, von Eger kommend, in einem Gartenhäuschen an der Dr.-Eckener-Straße, um der drohenden Verhaftung zu entgehen. Am nächsten Morgen verläßt er die Tschechoslowakei.

14. September: Die Hauptleitung der SdP tagt noch einmal in ihrer Zentrale in Eger, dem früheren Hotel Victoria nahe dem Bahnhof. Sie hat ihre Forderung an Prag präzisiert: Sofortige Aufhebung des Standrechts, Zurückziehung der Staatspolizei aus allen Bezirken mit deutscher Mehrheit, Kasernierung des Militärs. Nun warten die führenden Köpfe der SdP — bis auf Konrad Henlein und K. H. Frank, die schon draußen im Reich sind — auf die Antwort aus Prag. Man hat für sie eine Frist bis 24 Uhr gesetzt. Bleibt sie aus, dann sieht die SdP ihre innenpolitische Aufgabe für beendet an. Sie wird ihre zur Fahrt nach Prag noch bereitstehende Verhandlungsdelegation auflösen und die weitere Entwicklung dem internationalen Forum überlassen.

Statt einer Antwort auf das „Ultimatum“ schickt Prag Militär zum Hotel Victoria in Eger. Schüsse fallen. Aber das Gebäude ist bereits leer. Der „Sturm auf die SdP-Hauptleitung“, von der tschechischen Presse hochgespielt, rannte in Wahrheit offene Türen ein.

Die Hauptleitung hatte sich bereits Stunden vorher nach Asch abgesetzt, weil die Gerüchte von der bevorstehenden Militäraktion immer weiter genährt worden waren. Nun sind die Männer im ersten Stock des Hotels Zur Post um einen langen Tisch zu einem nervösen Abendessen versammelt. Es ist bereits dunkel geworden, da stürzen die SdP-Abgeordneten Ing. Franz Schreiber aus Roßbach und Franz Böhm aus Eger — beide werden sieben Jahre später Opfer tschechischer Justizmorde — in den Raum mit dem Alarm, daß die Egerer Hauptstelle beschlossen worden sei und die Tschechen nunmehr in Panzerwagen auf dem Wege nach Asch seien. Die Folge war ein überstürzter Aufbruch der Versammelten. Durch den nächtlichen Posthohlweg wurden sie von ortskundigen Männern an die bayerische Grenze geleitet, die vom Ascher Marktplatz aus, wo das Hotel Post stand, mit einiger

Hast in wenig mehr als einer Viertelstunde erreichbar ist.

Dr. Tins und Dr. Tscherne, zwei der ortskundigen Führer der Politiker über die Grenze, sind in dieser Nacht nach der Flucht der SdP-Hauptleitung allein in der Ascher Kanzlei Konrad Henlein, Ecke Gerhart-Hauptmann-Straße/Hans-Sachs-Platz. Sie waren gebeten worden, dort auszuharren, weil die Möglichkeit einer Antwort auf das „Ultimatum“ an die Prager Regierung noch immer bestehe. Ein allfälliger Anruf solle angenommen, sein Inhalt sofort nach Selb weitergeleitet werden. Das erwähnte Tagebuch Tins sagt darüber aus: „Der Anruf aus Prag kommt nicht. Es kommt vielmehr einer aus Marienbad. Ein Mitglied der Runciman-Delegation wünscht Henlein oder Frank zu sprechen. Beide sind nicht da. Wir wissen auch wirklich nicht, wo sie sind, sie waren beide nicht im Hotel Post. Das Gespräch kommt also nicht zustande.“

Inzwischen ist es Mitternacht geworden. Die Ultimatus-Frist ist abgelaufen, der letzte Verhandlungsfaden zwischen Prag und der SdP zerrissen. Wir zwei könnten eigentlich heimgehen. Aber wir sind zu aufgewühlt, schlafen hätten wir doch nicht können. Noch eine Zigarette und noch eine. Und immer wieder das Zwiegespräch: Was wird nun?

Plötzlich läutet das Telefon wieder, lange nach Mitternacht. Ich nehme den Hörer ab, mein Freund starrt mich in höchster Spannung an. Das Telefonfräulein am Ascher Fernamt sagt: „Staatsgespräch aus Prag, bitte warten!“ Also doch, wenn auch verspätet. Ich flüstere mit meinem Freund, die Hand auf dem Trichter, den Plan durch, wie wir so rasch wie möglich hinüberkommen könnten nach Selb. Oder ob wir einfach ein Ferngespräch nach dorthin riskieren sollten, Verbindung bekommen wir ja sicher, wenn es sich um Außerordentliches handelt.

Die Verbindung mit Prag ist hergestellt. Endlose Minuten vergehen, nichts rührt sich. Immer wieder einmal die Stimme des Fräuleins: Bitte warten, Staatsgespräch aus Prag . . .

Und dann die Stimme des Fräuleins plötzlich ganz müde und unzweifelhaft resigniert, so als hätte sie selbst in höchster Spannung gewartet (wahrscheinlich tat sie es auch): „Sie können auflegen, das Staatsgespräch ist abgemeldet.“

Ende des Tagebuchzitats. Die Tschechen behaupteten später, daß sie bis zuletzt versucht hätten, einen Ausgleich zu finden, ja daß Benesch und die Regierung Hodza bereit gewesen seien, die Forderungen der Sudetendeutschen Partei zu erfüllen. Ob es sich bei jenem — dann zurückgenommenen — Staatsgespräch aus Prag tatsächlich um diesen letzten Vermittlungsvorschlag hätte handeln sollen, kann freilich auch nicht bewiesen werden. Eine andere Verbindungsmöglichkeit zwischen Prag und der SdP-Führung gab es aber damals, zu jenem hoffnungslos geworde-

nen Zeitpunkte, nicht mehr. Wenn das von Prag aus zurückgenommene Staatsgespräch also die Antwort auf das Ultimatum hätte werden sollen, dann hat dieses Gespräch eben nie stattgefunden und dann ist auch die Behauptung von dem nochmaligen äußersten tschechischen Entgegenkommen, das die SdP zurückgewiesen habe, falsch.

Einige Tage nach seinem Grenzübertritt rief Konrad Henlein zur Bildung eines sudetendeutschen Freikorps auf. Die Flucht über die Grenzen begann.

Aus aller Herren Länder . . .

Die kleine Redaktion der Ascher Zeitung wurde in jenen Tagen zu einem Treffpunkt der internationalen Journalistik. Reporter aus aller Herren Länder gaben einander den Drücker in die Hand. Darunter befanden sich Leute, deren Namen damals in der ganzen Welt bekannt waren: Kisch, Knickebocker, Ward Price. Immer wieder fragten sie ihre Ascher Kollegen, warum denn die Sudetendeutschen „heim ins Reich“ wollten. Die ihnen gebotenen Argumente schienen sie wenig zu beeindrucken. Wahrheit blieb dennoch, daß der übergroße Teil der sudetendeutschen Bevölkerung, da nun die Dinge auf des Messers Schneide standen, nichts sehnlicher wünschte als eine endgültige Trennung von dem Staatsgebilde, in das sie 1918 gegen ihren Willen gezwängt worden war. Aber ebenso wahr ist, daß alle Sudetendeutschen in jenen aufgewühlten Tagen nichts heißer ersehnten als eine solche Trennung ohne den drohenden Krieg. Die Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Die Goebbels'sche Propagandamaschine lief auf Hochtouren. Jede deutsche Rundfunksendung, die Nachrichten aus dem in fiebernder Erregung schwer atmenden Sudetenland brachte, wurde mit dem Egerländer Marsch eingeleitet. Damals bekamen die uns so vertrauten Klänge dieses Marsches den martialischen Beigeschmack, den sie für viele Zeitgenossen bis heute beibehalten haben.

Am 15. September trafen Hitler und Chamberlain erstmals auf dem Obersalzberg zusammen. Ersterer spricht dabei das Wort von der unabwendbar gewordenen Notwendigkeit des Anschlusses des Sudetenlandes an Deutschland. England und Frankreich setzten die Regierung Hodza unter schärfsten Druck, der Abtretung der Sudetengebiete nach noch zu bestimmenden Formalitäten zuzustimmen. Auf und ab geht die Waage der Furcht und Hoffnung in den Sudetengebieten.

15. September: Die Tschechen hatten ihren tags zuvor geplanten „Vorstoß“ nach Asch, um die im Hotel Post versammelte SdP-Hauptleitung auszuheben, nicht durchgeführt. Einige aus Eger in Richtung Asch in Marsch gesetzte Panzerwagen waren gestoppt und zurückbefohlen worden. Quälende Spannung über Stadt und Land Asch. Die Sudetendeutsche Partei ist offiziell aufgelöst. Aber der tschechische Polizeichef von Asch ist froh darum, daß der

SdP-Ordnungsdienst weiter funktioniert.

Die führenden Politiker der SdP erhalten das Schloß Donndorf bei Bayreuth als Quartier zugewiesen. Sie sind aus dem weiteren Ablauf des Geschehens praktisch ausgeschaltet. Auch Henlein und Frank stoßen zu ihnen. Letztere klagen dem für einige Stunden nach Donndorf gekommenen Benno Tins, der ihnen wunschgemäß ein Bild von der Stimmung daheim machen sollte: „Wir sind hier wie in einem Ghetto, einer Quarantäne“.

17. September: Herrlicher Altweibersommer schon seit Tagen. Auch aus dem Ascher Bezirk sind nach dem Aufruf zum Eintritt ins Freikorps mehrere hundert Männer über die Grenze gegangen. Waffenablieferung wird behördlicherseits angeordnet. Das Ergebnis ist gleich Null. In manchem Garten wird gebuddelt: Waffen werden vergraben.

21. September: Tagebuchzitat: „Mittags nochmals nach Donndorf, zusammen mit dem SdP-Bezirksleiter. Der Atmosphäre in Bayern merkt man nichts von der knisternden Hochspannung an, aus der wir kommen. Man sagt uns, daß die Entscheidung in Kürze fallen müsse, Paris und London hätten sich Prag gegenüber stark gemacht. Es stehe fest, daß keine der mit der Tschechei verbündeten Mächte für diese zu kämpfen bereit sei, auch die Sowjetunion nicht.“

Wir kehren gegen Abend zurück nach Asch, wie immer an der Grenze bei Wildenau ohne Kontrolle.

Ich höre die tschechischen Nachrichten um 19 Uhr. Die Sendung läßt auf sich warten. Nach mehrmaliger Verschiebung, eine Frauenstimme bittet immer wieder um Geduld, endlich der männliche Ansager. Seine Stimme klingt heiser, erregt und dem Weinen nahe: „Unsere Freunde, Frankreich und England, haben uns im Stich gelassen, auch Rußland kann uns jetzt nicht mehr beistehen . . . Das Weitere ahne ich nur, meine Tschechischkenntnisse lassen mich in der Aufregung im Stich. Aber daß Benesch die ‚Empfehlung‘ von Godesberg angenommen hat, das ist deutlich zu erkennen. Das bedeutet also unseren Anschluß an das Reich.“

Daß die Tschechen in Asch das Ende ihrer Herrschaft herannahen sehen, ist nicht mehr zu verkennen. Die tschechischen Postbeamten und -beamtinnen werden bereits um 17 Uhr unter Polizeischutz im Hauptpostamt zusammengezogen. Eine Ascher Speditionsfirma erhält den Auftrag, nach Einbruch der Dunkelheit mit Lastautos vorzufahren. Wie bekannt wird, sollten Bargeld und Postwertzeichen-Vorräte, die bereits verpackt worden waren, ins Innerböhmisches mitgenommen werden. Dazu kam es dann aber nicht mehr. Um 21 Uhr verkündete auch der Melniker Sender in deutscher Sprache die Annahme der Abtretungsbedingungen durch die tschechische Regierung. Ganz Asch saß an den Lautsprechern. Und ganz Asch

war bald auf den Straßen, als Fabriksirenen zu heulen und die Kirchenglocken zu läuten begannen.“ (Ende des Zitats.)

Nacht der Befreiung

In diesen Abendstunden wurde ein neuer Begriff geprägt: „SdP-Exekutive“. Eben noch beratend beim Schönbacher Wirt beisammen gesessen, handelte diese nun. Sie hatte erfahren, daß die völlig zermürbte und übermüdete tschechische Grenztruppe bei Wildenau einem Trupp junger Leute widerstandslos die Waffen ausgehändigt hatte. Auch in den Landgemeinden ging die Entwaffnung der staatlichen Organe, soweit sich solche dort befanden, rasch und unblutig vor sich. In der Ascher Hauptstraße — die Straßentafeln mit dem Namen Masaryks waren bereits herabgerissen — wogte die Menge hinauf und hinunter. Männer des „Freiwilligen Schutzdienstes“ (FS) besetzten die Zugänge zur Staatspolizei und zur Gendarmerie. Der deutsche Bezirkshauptmann Dr. Reiter, vor wenigen Wochen in einer müden Geste ernannt, um dem britischen Beobachter Runciman guten Willen zu beweisen, unterstellte sich dem Schutz der SdP-Exekutive und erklärte seine Verwaltungsbefugnisse für beendet.

Nachdem auch der Polizeichef resigniert hatte, legten die rund fünfzig Staatspolizisten im Hinterhof des Polizeiamtes die Waffen nieder und ergaben sich. Dabei löste sich in der Aufregung ein Schuß, der als Querschläger auf dem Granitpflaster splitterte und einen tschechischen Polizisten sowie einen an der Entwaffnungsaktion beteiligten Ascher leicht verletzte — das einzige Blut, das im ganzen Ascher Bezirk in jener Nacht floß.

Nicht ganz so einfach gestaltete sich die Entwaffnung der Gendarmerie, die im Gebäude der Bezirksbehörde kaserniert war. Es kam zwischen den Vertretern der SdP-Exekutive und dem Kommandanten des Postens zu einer erregten, von tschechischer Seite mit Waffendrohung unterstrichenen Auseinandersetzung, die fruchtlos zu verlaufen schien. Da hatte einer der SdP-Unterrändler plötzlich den Einfall, zur Tür zu laufen, diese aufzureißen und in den (leeren) Stiegenaufgang zu rufen: „Handgranaten fertig machen!“ Das wirkte. Auch die Gendarmen ließen sich nun entwaffnen und sie wurden zusammen mit den in der Turnhalle zernierten Polizisten und Grenzbeamten in Autobussen über die Grenze gebracht. Das war zuerst gar nicht so einfach; in Bayern und Sachsen erklärte sich niemand für zuständig, die „Internierten“ zu übernehmen. Es bedurfte langwieriger telefonischer Verhandlungen, ehe die Autobusse weiterrollen konnten. In der Zwischenzeit wurden die zunächst sehr verschreckten tschechischen Beamten von ihren reichsdeutschen Kollegen an den Grenzübergängen beruht, kollegial behandelt und meist auch mit Tee und belegten Broten verpflegt.

Als sie nach kurzer „Schutzhaft“ zurückkehrten, durften sie von Asch alle ihre Habe bis auf den letzten Knopf mitnehmen.

22. September: Im Laufe der so ereignisreichen Nacht wurden auch zahlreiche Sozialdemokraten und Kommunisten festgenommen. Hier kam es zu Fehlgriffen, die zum Teil am nächsten Morgen wieder geglättet werden konnten. Viele aber wurden über die Grenze abgeschoben und mußten dort kürzere oder auch längere Zeit in Konzentrationslagern verbringen. Über diese Aktion war man von Anfang an in den Reihen der Sudetendeutschen Partei verschiedener Meinung. Der gemäßigte Flügel setzte im Laufe der nächsten Wochen die Heimkehr des größten Teils der Internierten durch. Einige blieben aber auch lange Zeit in Konzentrationslagern. Sie wurden von der Gestapo nach „politischer Überprüfung“ zurückgehalten, oft auf Jahre hinaus; einige kehrten nie wieder zurück.

Der „Freistaat“

Als der Morgen des 22. September graute, da war in Asch eine staatsrechtlich knifflige Situation entstanden. Bereits zehn Tage vor dem völkerrechtlichen Anschluß des Sudetenlandes war hier ein Souveränitätswechsel vollzogen worden. Die tschechische Exekutive und damit die tschechische Staatsgewalt waren ausgeschaltet, das Deutsche Reich hatte die Nachfolge noch nicht angetreten. Die gesamte Last der öffentlichen Verwaltung in ihrer Vielfalt und Kompliziertheit lag also plötzlich auf den Schultern der SdP-Exekutive. Sie wußte nicht, wie lange oder wie kurz dieser Zustand dauern werde. Sie wußte nur, daß das Leben weitergehen müsse.

Dazu kam bereits am Tage nach der Befreiungsnacht eine weitere Sorge, die sich rasch zu einem Schreckgespenst auswuchs: Benesch stand wenige Stunden später nicht mehr zu dem Zugeständnis, das ihm die Weltmächte abgerungen hatten. Er entließ den Ministerpräsidenten Hodza, General Syrový übernahm die Leitung des Kabinetts, die Prager Gasse erhob sich, Benesch hielt eine Rede mit dem später viel zitierten Satz: „Já mám svůj plán“. („Ich habe meinen Plan“ — der Volkswitz sagte später, er habe den Aeroplan gemeint, mit dem er am 5. Oktober Prag verließ.) Zunächst wirkte sich die unerwartete und bedrohliche Versteifung der Lage dahin aus, daß die tschechische Polizei und Gendarmerie, die vielerorts das sudetendeutsche Gebiet bereits verlassen hatten, kehrt machten und in die nach kurzem Jubel umso verstörteren und verschreckteren Dörfer und Städte zurückkehrten, so auch nach Eger. Dort verschwanden die über Nacht gehißten Fahnen wieder, Angst zog ein. Während es in Asch Stadt und Land noch wimmelte von zahllosen Reichsdeutschen, die über die einen Tag lang unbewachte Grenze gekommen waren, um die Ascher staatsrechtliche Beson-

derheit zu bestaunen (und billig einzukaufen), während sich ausländische Journalisten mehr denn je in Asch umtaten, drang vom Egerland her die neue böse Kunde nach Asch: Die Tschechen kehren um!

Noch an diesem 22. September forderte der tschechoslowakische Außenminister Paris und London offiziell auf, gegen die Besetzung von Asch durch „Henlein-Terroristen“ einzuschreiten.

Das scheinbare Einlenken auf die Pariser und Londoner Forderungen war bereits zu Ende, vorläufig wenigstens. Beneschs „Plan“ begann anzulaufen. Zwar kam er nicht weit. Aber zunächst einmal mobilisierte die Tschechoslowakei.

In der Ascher Zeitung stand in Fettdruck unter dem Titel „Mobilmachung gilt nicht für den Ascher Bezirk“ zu lesen: „Die SdP-Exekutive verlaublich: Die Mobilmachung des Herrn Benesch in Prag hat für den freien Bezirk Asch keine Gültigkeit. Wer immer es versuchen sollte, sich der Verfügung aus Prag zu unterwerfen und dem Mobilmachungsbefehle Folge zu leisten, wird von der SdP-Exekutive als Hochverräter behandelt“.

Das war Rebellion und man wußte dies. Ein Zurück gab es nicht mehr.

Die Sicherungslinie

Ab hier nun wieder Zitat aus dem Tagebuch des Verfassers:

23. September (Freitag): Die SdP-Exekutive hat gestern für alle lebenswichtigen Stellen und Ämter kommissarische Leiter eingesetzt. Das wird schon ein paar Tage gut gehen — und alle Hoffnungen sind ja darauf gerichtet, daß es nicht mehr lange dauern kann. Fast stündlich tönt es aus den Lautsprechern: Öitza dauerts nimmer lang . . .

Die große Sorge bleibt: Was geschieht, wenn die Tschechen auch nach Asch zurück wollen? Das darf nicht geschehen.

Also gibts nur ein Mittel: Man muß sie mit Gewalt daran hindern. Der Freiwillige Schutzdienst und die Turner werden aufgeboden, bald auch die sudetendeutsche Frontkämpferversammlung „Heimatsöhne im Weltkrieg“. Allererste „Schutztruppe“ war eine Abteilung des Sudetendeutschen Arbeitsdienstes, einquartiert im Gasthaus Hippeli in Neuenbrand. Diese jungen Leute errichteten schon am 22. September abends Panzersperren aus gefällten Bäumen über die Straße Himmelreich-Steingrün und später auch beim Goethestein.

Plötzlich ist wieder ein neuer Begriff geboren, so wie es mit der „SdP-Exekutive“ war: „Die Sicherungslinie“ heißt die Front, die man gegen einen allfälligen Versuch der Tschechen, nach Asch vorzustoßen, errichtet. Waffen sind zunächst genug da: die Karabiner und Pistolen der tschechischen Polizisten und Gendarmen.

Lastautos bringen die ersten Freiwilligen an die Sicherungslinie. Diese wird noch im Laufe des 23. Septembers von Himmelreich vorverlegt bis zum Goethe-

stein. Etwa 60 Mann stark war die Gruppe, die bei Himmelreich lag und von der dortigen Bevölkerung gepflegt wurde. Fast 200 Männer standen bereits zur Verfügung, als zwei Reserveoffiziere die Sicherungslinie am Goethestein einzurichten begannen. Auch von dem jenseits der Grenze aufgestellten Sudetendeutschen Freikorps war eine Abteilung gekommen und hatte die Sicherung der Straße nach Asch in Höhe des Goethesteins übernommen.

Haslau, wo die tschechischen Waffenträger ebenfalls in der Nacht zum 22. September — wie im ganzen Ascher Bezirk — ausgehoben worden waren, liegt noch jenseits der Sicherungslinie. Man kann es zwar unbehelligt vom Goethestein aus erreichen, aber die immer drückendere Sorge geht unter der Haslauer Bevölkerung um, daß die Tschechen von Eger her über Franzensbad nach Haslau vorstoßen und Vergeltung für die Entwaffnung üben könnten. Eine Flut von Gerüchten nährt diese Sorge. Da entschließt sich der Kommandant der Sicherungslinie, heute, Samstag abends, die Haslauer von dieser Sorge zu befreien.

Sonntag, 25. September: Die Aktion Haslau ist reibungslos verlaufen. In der Nacht stießen zwei Gruppen vom Goethestein aus längs der Straße vor und verlegten die Sicherungslinie an den Südausgang von Haslau. Heute wird die gesamte Linie entsprechend vorgezogen. Das Hauptquartier übersiedelt vom Goethestein in die Spinnerei Göldner in Haslau.

Während sich dies im Ascher Ländchen und an seinem Rande abspielte, winziges Spiegelbild des unheildrohenden politischen Großgeschehens, ging das Ringen um den Frieden auf der Weltbühne der Diplomatie weiter.

Chamberlain war am 23. September in Bad Godesberg mit Hitler zusammengetroffen. Dieser schraubte nun seine Forderungen weit höher, als er sie am 15. September dem britischen Premier gegenüber auf dem Obersalzberg geäußert hatte. Es handle sich jetzt nicht mehr um die sudetendeutsche Frage, sondern es käme auch eine slowakische, ungarische und polnische dazu. Die sudetendeutschen Gebiete müßten jetzt sofort und ohne Abstimmung übergeben werden; eine solche Abstimmung könne nachträglich durchgeführt werden. Chamberlain war so konsterniert, daß er die Verhandlungen in Godesberg abbrach, schließlich aber doch bereit war, Hitlers Forderungen als „Memorandum“ dem Hradschin zu übergeben. Beneschs Antwort auf dieses Memorandum: die bereits erwähnte Generalmobilmachung, Ablehnung der Godesberger Forderungen. Dazu kam Mobilmachung in Frankreich, höchste Alarmbereitschaft für die britische Flotte. Der Krieg stand an diesem 25. September drohend nahe vor der Tür.

Am Montag, den 26. September, wurde die nervöse Spannung der Bevölkerung durch einen Eingriff von außen gelockert. Aus Selb kommend, rückte

eine „besonders gut ausgerüstete Abteilung des Sudetendeutschen Freikorps“ mit Konrad Henlein an der Spitze in Asch ein. Es handelte sich aber nicht um sudetendeutsche Flüchtlinge, aus denen sich das Freikorps zusammensetzte, sondern um eine diesem Provisorium zugeteilte Abteilung einer damals noch SS-Verfügungstruppe, später Waffen-SS genannten militärischen Organisation. Die Zuständigen hatten zunächst gezögert, der Truppe Marschbefehl zu erteilen. Der Hinweis auf eine möglicherweise blutige Rache der Tschechen an der Ascher SdP-Exekutive und den Männern der Sicherungslinie löste ihn dann doch aus. Die SdP-Exekutive argumentierte dahin, daß es sich um die Hilfeleistung für einen souverän gewordenen Gebietsteil handele, nicht um das gewaltsame Eindringen in fremdes Staatsgebiet. Die Truppe hielt sich in Asch nicht auf, sondern marschierte gleich weiter bis zum Goethestein.

(Nachdenkliche Parallele: Dreißig Jahre später, am 21. August 1968, ratterten sowjetische Panzer durch Asch. Sie hatten Auftrag, in „brüderlicher Hilfe“ Dubceks Prager Frühling niederwalzen zu helfen. 1928 hatten die deutschen Ascher aufgeatmet, als die Helfer über die Grenze kamen. 1968 drohten die tschechischen Neubürger in ohnmächtiger Wut den „Helfern“ mit geballten Fäusten. Was für Geschichten schreibt doch die Geschichte . . .)

Am Abend des gleichen Tages hielt Hitler im Berliner Sportpalast eine aufpeitschende Rede. Sie gipfelte in der ganz Europa bestürzenden Drohung: „Wir sind entschlossen; Herr Benesch mag wählen“. Die Kriegsangst wuchs. Die Fluchtbewegung auch aus dem Ascher Ländchen nahm zu.

Die Versorgung der Stadt Asch und der Landgemeinden mit Kohle und Lebensmitteln, die zunehmend Kopfzerbrechen bereitete, wurde geregelt. Die Grenzen nach Bayern und Sachsen blieben für den zivilen Verkehr nach anfänglicher Durchlässigkeit zwar hermetisch gesperrt, aber Kohle kam über Adorf-Roßbach, Lebensmittel werden von den Grossisten besorgt, die sich rasch auf bayerische Lieferanten umgestellt hatten.

Eine zu philatelistischer Berühmtheit gelangende Regelung betraf das Postwesen. Der dienstälteste deutsche Beamte hatte noch in der „Nacht des Aufruhrs“ kommissarisch die Leitung des Hauptpostamtes übernommen. Die Umstellung erfolgte reibungslos. Dabei war aber eine Flut zusätzlicher Arbeit zu bewältigen. Denn noch nie zuvor waren in Asch so viele Briefmarken und Korrespondenzkarten verkauft worden wie in diesen Tagen. Die Markensammler hatten gute Witterung. Die „Ascher Notmarken“, wie die Überdrucke auf den tschechischen Werten hießen, und da wieder besonders die in der Eile unterlaufenen Fehldrucke, waren heiß begehrte. Sie wurden von deutschen Philatelisten-Vereinigungen später als gültige Postwertzeichen anerkannt und stie-

gen von Jahr zu Jahr im Kurs. Es existiert über sie eine umfangreiche Abhandlung in dem Buche „Die Postwertzeichen des Sudetenlandes“, verlegt bei R. Hörr in Litzelstetten.

Am Mittwoch, den 28. September berichtete Chamberlain vor dem britischen Unterhaus über seine gescheiterte Mission in Godesberg. Während seiner düsteren Rede steckte man ihm einen Zettel zu. Er las ihn vor. Mussolini hatte eine Viermächtekonferenz vorgeschlagen, Hitler hatte zugestimmt. Jubel im Londoner Unterhaus. Auch von den Menschen im „Freistaat Asch“ weicht ein Alpdruck. Die Hoffnung, daß der Friede gewahrt bleibe, wächst wieder.

Während der nächsten zwei Tage kommen die Leute von ihren Rundfunkgeräten kaum weg. Die Mächtigen Westeuropas tagen in München. Die führenden Männer der Sudetendeutschen Partei werden nicht einmal als Beobachter zugezogen. Sie warten in ihrer Donndorfer Abgeschiedenheit genau so gespannt auf die Ergebnisse wie ihre Landsleute daheim im Sudetenland. Dieses ist zum Brennpunkt, Spielball, Schicksal Europas geworden.

Am Freitag, den 30. September 1938 kurz vor Mitternacht wurde dann das Kommuniqué verlautbart, das als „Münchener Abkommen“ in die Geschichte einging; als Friedenserhalter begrüßt und gefeiert von den Sudetendeutschen, als brutaler Gewaltakt geschmäht von den Tschechen und bald auch von anderen Völkern und Staaten, schließlich nach Jahrzehnten auch von Deutschland mit dem Ungültigkeitsstempel versehen.

Die Ascher Zeitung überschrieb am 1. Oktober 1938 ihren Leitartikel mit dem Aufschrei: „Friede! Friede!“ Das schien an diesem Tage die Hauptsache, das war das Erlösende nach den Monaten, Wochen und schließlich bis zum Bersten gepeitschten Tagen dieses Sommers und Herbstes 1938. Er überstrahlte noch die Freude über die Befreiung von der Fremdherrschaft.

Am 1. Oktober marschierten nach dem in München vereinbarten Besetzungsplane die ersten deutschen Wehrmachtseinheiten im südlichen Böhmerwald ein.

Am 2. Oktober kehrte Henlein, zum „Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete“ ernannt, nach Asch zu seiner Familie zurück.

Am 3. Oktober überschritt die deutsche Wehrmacht punkt acht Uhr die Grenze am demontierten Schlagbaum Wildenau beim Ascher Ortsteil Westend. Um 11.15 Uhr betrat an der gleichen Stelle Hitler zum erstenmal sudetendeutsches Gebiet. Wenige Minuten später spielten sich in Asch die gleichen Jubelszenen ab wie ein gutes halbes Jahr zuvor in den Städten Österreichs. Auf dem Ascher Marktplatz ließ sich Hitler einen Zug der Männer von der Sicherungslinie vorstellen. Ein vielverbreitetes Bild dieser Szene wurde nach 1945 manchem zum Verhängnis,

den die Tschechen bei ihrer Fahndung nach den „Rebellen“ auf dem Foto erkannten und vor ihr „Volksgericht“ zerrten.

Am Nachmittag dieses Montags sprachen auf dem Egerer Marktplatz Georg Wollner, Konrad Henlein und Adolf Hitler vor den versammelten Massen. Es fiel Hitlers später oft zitiertes Wort: „Für euch war die Nation bereit, das Schwert zu ziehen“.

Die „Besatzungstruppe“ für Stadt und Land Asch war eine Wehrmachtseinheit aus Burg bei Magdeburg. In allen Gasthäusern gab es Verbrüde-

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat (37)

Nassengrub: Man kann es kaum glauben, aber wieder ist dort ein weiterer Erotikclub entstanden und zwar in dem Haus oberhalb der evangelischen Kirche. Das Haus wurde erbaut von der Familie Max Bloß mit den beiden Söhnen Emil und Richard. In der letzten Zeit war es Eigentum des tschechischen Staatsförstes und wurde bewohnt von der deutschstämmigen Familie Habermann, die sich große Verdienste bei der Renovierung des Friedhofs und der Kirche erworben hat. Nach der Pensionierung des Försters Habermann wurde die Familie vor die Wahl gestellt, entweder das Haus käuflich zu erwerben, oder auszuziehen. Nachdem ersteres wegen des überzogenen Kaufpreises nicht in Frage kam, suchte sich die Familie in Asch ein preisgünstigeres Haus und übersiedelte in die Kantgasse. Das Gebäude in Nassengrub wurde von einem Falkenauer Nachtclubbesitzer gekauft und renoviert, wobei die angestellten „Damen“ fest mit Hand anlegten beim Streichen von Fenstern und Türen. Ende August war es dann so weit, das Firmenschild „Night Bar“ prangte an der Hauswand und signalisierte Betriebsbereitschaft.

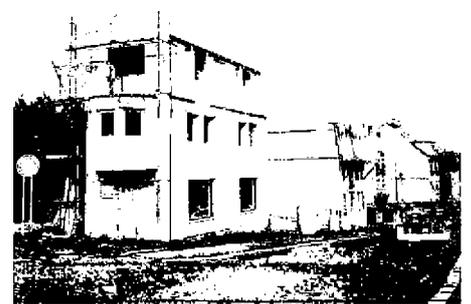
★

In letzter Zeit und insbesondere seit der Ausstellung „Der Ascher Marktplatz im Wandel der Zeit“ sind von Seiten der Ascher Stadtverwaltung Bestrebungen im Gange, nicht nur den Marktplatz, sondern auch die Hauptstraße wieder aufzubauen. So gut beide Vorhaben gemeint sein mögen, Marktplatz und Hauptstraße werden niemals mehr so aussehen wie früher. Man kann allenthalben Baulücken schließen. In diesem Zusammenhang beabsichtigt die Stadt Asch, Grundstücke entlang der Hauptstraße in erster Linie an einheimische Interessenten zu verkaufen. So sollen die einheimischen Unternehmer die Grundstücke für eine Krone pro Quadratmeter erwerben können. Fremde Investoren sollen dagegen 300 Kronen für den Quadratmeter bezahlen müssen. Die Gesuche der Bewerber werden bis Ende des Jahres von der Stadt gesammelt und die neuen Besitzer vom Stadtrat ausgewählt. So will man vor-

zungsszenen, in den Textilgeschäften Ausverkäufe. Der Wechselkurs von zwölf Pfennigen für eine „Katschee“, der zwar erst später offiziell wurde, aber schon jetzt galt, eröffnete den Landsern und ihren Offizieren ein Dorado billigen Einkaufs.

Die SdP-Exekutive, zehn Tage lang Souverän des „Freistaates Asch“, liquidierte. Ein kommissarischer Landrat namens Dr. Monglowsky war zusammen mit der Wehrmacht bereits eingetroffen. Das Kapitel „Zwanzig Jahre bei der ersten Tschechoslowakei“ war zu Ende.

beugen, daß nochmals Grundstücke in die Hände fremder Käufer gelangen wie im Falle der Bauruinen mit dem ehemaligen Bekleidungshaus Trotz. Man plant vor allem den Bau von Mehrzweckhäusern mit Geschäften oder Dienstleistungsbetrieben im Erdgeschoß und mit Wohnungen in den oberen Stockwerken. Bereits begonnen wurde mit der Bebauung des Platzes, auf dem einstmals der Unger-Bazar stand. Dort entstanden zwei Neubauten. In einem Haus



Nachfolger von Ungers Bazar zwischen Annagasse und Hauptstraße

soll ein chemisches Labor entstehen, in das andere zieht das Reisebüro ein, das bisher in der Passage untergebracht war, dem Besitzer jedoch die städtische Miete zu hoch wurde. Das obere der beiden Gebäude ist zur Annagasse hin genauso in die Spitze gebaut, wie es einstmals der Unger-Bazar war.

In derselben Gegend hat sich noch mehr getan: Gegenüber dem Sebastian-Knüpfer-Platz befand sich früher das Gasthaus Stark. Gleich dahinter, etwas abgesetzt von der Hauptstraße, steht noch ein Haus mit einem Flachdach und einem ebenerdigen Anbau. Das Gebäu-

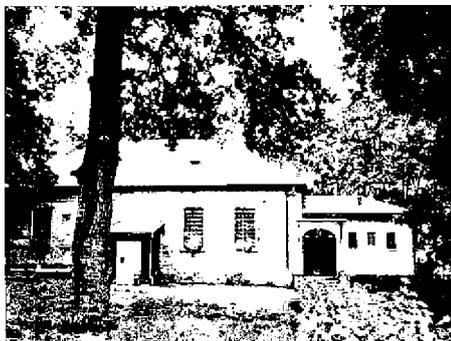


Italienische Konditorei

de und der Zugang wurden umfassend renoviert, im Haus wurde eine italienische Eisdiele mit Konditorei eröffnet.

☆

Etwas weiter oben fristete die kleine Turnhalle der Angerschule ein einsames Dasein, durch Bäume und Gestrüpp kaum mehr sichtbar. Jetzt hielt dort ein neugegründeter Ascher Jugendclub mit dem Namen „Klubicko“ seinen Einzug, nachdem es bisher eine derartige Einrichtung in Asch noch nicht gab. Die Turnhalle sollte abgerissen werden, weil



Die ehemalige Angerschul-Turnhalle

sie von der Ascher Textilgewerbeschule nicht mehr gebraucht wurde. Für den Jugendclub kann sie jetzt noch ihren Zweck erfüllen. Viele Landsleute wußten überhaupt nicht, daß es diese kleine Turnhalle noch gibt. Manch alter Jahnturner wird noch an die Turnstunden zurückdenken unter dem Turnwart Schuster, der mit seinem Bart aussah wie der Turnvater Jahn.

☆

Noch weiter oben, schräg gegenüber dem Volkshaus, wurde das Haus der Elektrofirma Wunderlich in monatelanger Arbeit ab- und wieder aufgebaut. Jetzt hat dort eine Apotheke ihren Betrieb eröffnet.

☆

In der unteren Hauptstraße ist eingetreten, was niemand mehr für möglich hielt. Eines der verkommensten und unansehnlichsten Gebäude, das Haus der Eisenhandlung Wiesner, wurde renoviert. Das Objekt besteht aus dem älteren Geschäftshaus, in dem sich die Eisenhandlung befand und einem jüngeren Anbau, in dem das Haushaltswarengeschäft untergebracht war. In diesem Anbau, der noch die Inschrift 19 WW 31 trägt, hat sich ein Ascher Fotograf sein Atelier eingerichtet. Im Hauptgebäude hausten bisher Asoziale und Obdachlose, die sich natürlich ein anderes Asyl suchen mußten. Wozu das Gebäude in Zukunft dienen soll, ist noch nicht zu erkennen. Fest steht nur, daß ein solventer Käufer das Haus erworben und renoviert hat.

☆

Deutscher in Asch ausgeraubt. Ein 28jähriger Tourist aus Deutschland wurde in Asch ausgeraubt. Der Mann hatte sich in eine Wohnung locken lassen und wurde dort von zwei Tschechen zu Boden gerissen. Sie raubten ihm 400



Haus Wiesner mit Lederhandlung Eckard und Sparkasse

DM sowie eine Lederschnur mit zwei wertvollen Anhängern. Die Ganoven wurden jedoch kurz nach der Tat von Ascher Stadtpolizisten gefaßt und in Untersuchungshaft gebracht. (Selber Tagblatt)

☆

Ebenso ist es der Ascher Polizei gelungen, ein gerissenes Trio festzunehmen, das in der letzten Zeit 14 Autos aufgebrochen hatte. Der Schaden der überwiegend Ascher Autobesitzer betrug über 40.000 Kronen. Zwei der drei Täter sitzen schon in Untersuchungshaft in Schlaggenwald, der dritte befindet sich noch auf freiem Fuß. Gegen ihn läuft allerdings bereits das Strafverfahren. Sowohl die einheimischen Autobesitzer als auch die Besucher aus Deutschland können vorerst aufatmen, denn seit das Trio gefaßt ist, herrscht in Asch in punkto Autoeinbrüche Ruhe.

☆

Kürzlich wurde in der Ascher „Morgengasse“ (sicher Morgenzeile) in ein Haus eingebrochen. Der Einbrecher wußte allem Anschein nach Bescheid. Er holte sich eine Beute von über 7.500 Mark, 30.000 Kronen sowie Schmuck und Elektronik im Werte von über 170.000 Kronen.

Anm.: Das kann sich nur um eine Familie handeln, aus der jemand in Deutschland gearbeitet hat oder noch arbeitet, denn solche Reichtümer lassen sich in der CR kaum ansammeln, es sei denn, es betreibt einer Schmuggel, oder läßt andere für sich arbeiten.

☆

Es ist schon ein Kreuz mit den Krankenhäusern im Nachbarland. Total unverständlich, warum man dort für das Gesundheitswesen nicht mehr Geld übrig hat. So wurden wieder einmal Pläne bekannt, das Ascher Krankenhaus in eine Art Pflegeheim umzuwandeln. Die Ascher, die mit Recht darüber empört waren, können jetzt wieder einmal Hoffnung schöpfen, denn die Stadt bekam ein Schreiben vom neuen sozialdemo-

kratischen Gesundheitsminister, in dem der Bürgermeister Dr. Vesely in Kenntnis gesetzt wurde, daß das Gesundheitsministerium die sogenannten Auswahlverfahren für den Erhalt oder die Auflösung der Krankenhäuser im Lande eingestellt hat. Das trifft auch auf das Ascher Krankenhaus zu. So besteht die Chance, daß es als solches zunächst erhalten bleibt. Der Vertrag mit der größten tschechischen Krankenkasse läuft zwar Ende September 1998 aus, Verhandlungen über eine Verlängerung des Vertrags für mindestens zwei Jahre seien aber schon im Gange.

☆

In diese Misere paßt genau ein Bericht aus Plan bei Marienbad, in dem mitgeteilt wird, daß die 350 Angestellten des dortigen Krankenhauses nur noch Vorschuß bekommen. So gab es im Monat August nur noch 2000 Kronen Vorschuß für ihren Lohn. Die Finanzsituation dieses Krankenhauses ist so schlecht, daß die Bank bereits die Konten dieses Instituts gesperrt hat.

☆

Fast wie ein Märchen: Großes Glück für Dominika — Ascher Romamädchen von deutscher Familie adoptiert.

Obwohl in Tschechien großes Interesse besteht, in Heimen lebende Kinder zu adoptieren, wollte niemand das kleine Romamädchen Dominika haben. Der Grund dafür lag in ihrer dunkleren Hautfarbe. So hätte sie beinahe ihre Kindheit und Jugend in verschiedenen tschechischen Kinderheimen verbringen müssen. Doch nur beinahe, denn die Kleine hatte großes Glück. Bereits vor längerer Zeit besuchte ein Ehepaar aus Sachsen das Ascher Kinderheim und fragte nach Adoptionsmöglichkeiten. Da nach den strengen tschechischen Vorschriften ein Kind nur dann von Ausländern adoptiert werden darf, wenn sich keine einheimischen Bewerber interessieren, schlug der Heimleiter Dr. Rakos Dominika vor. Da das deutsche Ehepaar keine Vorurteile hatte und das

aufgeweckte Mädchen ihnen gut gefiel, entschlossen sie sich für den harten Kampf gegen die tschechische und auch gegen die deutsche Bürokratie. Dabei wurden die Eheleute von Dr. Rakos voll unterstützt und waren schließlich erfolgreich. Seit März dieses Jahres hat die kleine Dominika nicht nur ein neues Zuhause und Adptiveltern, sondern auch drei Brüder, die sich ein kleines Schwesterchen gewünscht hatten. Zwei der Jungen waren ebenfalls von dem sächsischen Ehepaar adoptiert, nur ein Sohn ist ein leibliches Kind. Im Gespräch mit Dr. Rakos gaben die Eltern zu, in ihrem Heimatort manchmal Anspielungen ihrer Nachbarn ausgesetzt zu sein, was die Herkunft ihrer Kinder betrifft, trotzdem lieben sie ihre vier Kinder. Heimleiter Dr. Rakos hat Dominika seit der Adoption mehrmals gesehen und mußte feststellen, daß das Mädchen förmlich aufgeblüht ist und auch schon ganz schön deutsch spricht.

★

Die illegale Einwanderung läuft wieder auf vollen Touren und somit wächst die Zahl der Einbrüche in Garten- und Wochenendhäusern, Autoaufbrüche nehmen überhand. Das trifft weniger auf die Massenschleusungen zu, sondern viel mehr auf die einzelnen eingewanderten Ausländer aller Art, die so schnell wie möglich aus dem Grenzgebiet verschwinden wollen. Besonders betroffen sind die Städte Marktredwitz, Arzberg sowie die Marktgemeinde Schirnding. Die Autofahrer wissen schon nicht mehr, wie sie ihre Fahrzeuge absichern sollen und selbst ein nicht abgesperrter Kofferraum genügt den Dieben, in das Wageninnere zu gelangen. Immer wieder erfolgen die Aufrufe der Grenzpolizei, die Autos sorgfältig abzusperrten, sie an beleuchteten und bewohnten Orten abzustellen und bitet die Bevölkerung um erhöhte Aufmerksamkeit.

★

Ich habe aus der Fülle der polizeilichen Meldungen nur einige herausgesucht, deren Schlagzeilen lauten: „Spektakuläre Flucht im Diebesauto“ — „Drei Illegale bei Autoklau ertappt“ — „Filmreife Verfolgungsjagd“ — „Gestohlenes Auto aus Arzberg in Frankreich zu Schrott gefahren“ — „Mit Hubschrauber und Hunden Jagd auf drei Zigarettendiebe in gestohlenem Auto“ — „Polenauto voller Diebesgut“ usw. Alle Meldungen zu bringen oder auf Details einzugehen, würde den Rahmen dieser Berichterstattung sprengen.

★

Ein Dieb der anderen Sorte drang nachts, als ein älteres deutsches Ehepaar schlief, in dessen Zimmer in einem Marienbader Kurhaus ein und stahl 1.300 DM und 3.000 Kronen aus dem Nachttisch, sowie den Schmuck, der auf dem Nachttisch abgelegt und nochmals mehrere zehntausend Kronen wert war.

★

Zu denjenigen, denen nicht zu helfen ist, gehört ein 36jähriger Sextourist aus

Deutschland, der auf der internationalen Straße Eger-Karlsbad eine 18jährige Prostituierte aus Teplitz ansprach und sich in sie verliebte, als ihn ihre Dienste zufriedenstellten. So wollte er sie unbedingt zu einem Kurzurlaub nach Ungarn mitnehmen. Ihr Zuhälter genehmigte den Urlaub, verlangte allerdings für den Geschäftsausfall 800 DM, die der Deutsche prompt zahlte. Verzaubert von den Urlaubserlebnissen, wollte der 36jährige die Dirne ganz zu sich nach Deutschland holen. Der Zuhälter zeigte wiederum vollstes Verständnis, verlangte aber als Entschädigung 15.000 DM. Auch diese Summe handigte der Freier dem Zuhälter aus. Jedoch: Anstatt mit ihrem Gönner zu gehen, verschwand die Prostituierte mit ihrem Zuhälter. Zwar wurde das Sexduo bald darauf von der Polizei gefaßt, doch da hatten die beiden bereits 8.000 Mark verjubelt. (Selber Tagblatt)

★

Elf Bulgaren wurden Anfang September vom BGS festgenommen, als sie illegal nach Deutschland einreisen wollten. Die Beamten aus Selb hatten die Gruppe mit einer Warmbildkamera an der B 15 in der Nähe von Kautendorf entdeckt. Wie ermittelt wurde, begann die Reise der Bulgaren am 29. 8. in Sofia. Von dort fuhren sie mit einem Bus über Ungarn, die Slowakische Republik, bis nach Prag. Am 31. 8. ging es weiter nach Eger und mit tschechischen Taxen wurden die Bulgaren zur Grenze gebracht. Ein bulgarischer Fußschleuser brachte die Illegalen über die Grenze in den Rehauer Forst.

★

Bestechungsaffäre in Asch: Insgesamt neun Zollbeamte der Zollamtsfiliale in Asch stehen nach einer Mitteilung des Selber Tagblatts vom 11. 9. in Verdacht, bei der Einfuhr im Ausland gekaufter Gebrauchtwagen Bestechungsgelder von

den Importeuren oder Privatpersonen entgegengenommen zu haben. Damit sollen sie sich der Straftat des Amtsmissbrauchs und der Bestechung schuldig gemacht haben. Vier der tatverdächtigen Beamten wurden bereits fristlos entlassen, die übrigen wurden außer Dienst gestellt. Das Beweismaterial wurde an die Polizei weitergeleitet. Die Begleitpapiere der Gebrauchtwagen, insbesondere die Rechnungen waren frisiert und völlig unglaubwürdig. Der dem tschechischen Staat zugefügte Schaden geht in die Millionen. Ersatzleute bzw. Bewerber stehen genügend zur Verfügung. Unter den Bewerbern finden sich Leute mit Hochschulabschluß.

★

Zum Schluß noch etwas erfreuliches: Von Asch nach Bad Elster wird noch in diesem Jahr oder spätestens Anfang des nächsten Jahres eine regelmäßige Buslinie eingerichtet. Interessé dafür besteht hauptsächlich auf deutscher Seite, denn Bad Elster hat an Anziehungskraft für Kurgäste gewonnen, meint der Ascher Bürgermeister Dr. Vesely. Die Kurgäste, von denen ein Teil behindert ist, werden die neue Buslinie sicher sehr begrüßen, denn bis jetzt können sie meist nur zu Fuß nach Grün oder Krugsreuth gelangen. Von tschechischer Seite aus, so meint Dr. Vesely, wird mit Sicherheit das Interesse, mit dem Bus nach Bad Elster zu fahren viel geringer sein als eine Busfahrt nach Selb. (Selber Tagblatt)

★

Wie uns Fritz Klier, der Verfasser der Serie „Neues aus der alten Heimat“ mitteilte, mußte er sich Ende September einer Augenoperation unterziehen.

Der Ascher Rundbrief wünscht seinem treuen Mitarbeiter, auch im Namen seiner Leser, baldige und vollständige Genesung!

Dr. Wilhelm Jäckel:

Erkenntnisse zu „Unrecht Gut gedeiht nicht“

(s. Ascher Rundbrief-Ausgaben
Mai bis November 1997)

I.) Vorwort

Zu „Unrecht Gut gedeiht nicht“ ergeben sich Rückschlüsse, die aufzuzeigen sich lohnen. Hinzu kam noch die in diesem Zusammenhang aufschlußreiche Veröffentlichung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, „Die Gegenwart“, vom Mittwoch, 24. September 1997. Ein Gespräch zwischen dem tschechischen Historiker Dr. Jiri Šitler und Ota Filip in Prag bestätigt zugleich der Verlags- und Schriftleitung des „Ascher Rundbriefs“, daß sie richtig handelte, „Unrecht Gut gedeiht nicht“ ihren Abonnenten zur Kenntnis gebracht zu haben.

In der vorliegenden ersten Folge der „Erkenntnisse“ wird das Wissenswerte zunächst ebenfalls in Form von Originalzitaten der beteiligten beiden tschechischen Persönlichkeiten gebracht, um

die Unanfechtbarkeit zu gewährleisten.

Auch bei „Erkenntnisse“ handelt es sich um keine einseitige Darstellung. Wie schon in der „Problemstellung“ in der Mai-Ausgabe 1997 des Rundbriefes betont, soll im Gegenteil durch das Aufzeigen geschichtlicher Tatsachen es auf Dauer zu einer Einigung zum Wohle beider Völker kommen.

Die beschlossene Europäische Union (EU), bedingt auch eine Angleichung der unterschiedlichen nationalen Rechtsordnungen. So könnte es ohne eine Einigung auf die sudetendeutschen Belange keine Partnerschaft für Tschechien in der Europäischen Union geben.

Deutsche und Tschechen haben jahrhundertlang zusammengelebt. Es ging nie gut, wenn Unfrieden, ja Haß, die Harmonie störten.

Was leistet die Bundesrepublik Deutschland für Tschechien z. B. schon wieder?:

Prag dpa: Deutschland steht weiterhin unangefochten an der Spitze der ausländischen Investoren in Tschechien.

Wie die tschechische Nationalbank (CN) mitteilt, hat der Nachbarstaat mit 32,5 Prozent den höchsten Anteil an den im ersten Halbjahr 1997 in Tschechien direkt investierten 472,5 Millionen US-Dollar. ... Insgesamt flossen seit dem Jahre 1990 bis einschließlich 1997 nach Tschechien 6,5 Milliarden Dollar an Direktinvestitionen. Auch hier hat Deutschland mit 27,8 % den höchsten Anteil. (Süddeutsche Zeitung, 10. 9. 1997.)

II.) „Untaten an Deutschen aus dem Jahr 1945 nicht mehr verschweigen“

Der Schriftsteller Ota Filip verließ 1974 die Tschechoslowakei und ging ins westdeutsche Exil. Von ihm erschien das Buch „Die stillen Toten unterm Klee. Wiedersehen in Böhmen“.

Gespräch zwischen Jiri Šitler und Ota Filip in Prag (Frankfurter Allgemeine Zeitung), vom 24. September 1997. Im Vorwort heißt es:

„Die tschechische Sprache kennt für den rechtlichen Begriff ‚Verjährung‘ nur das Wort ‚promlčení‘; und promlčení bedeutet auf deutsch ‚verschweigen‘. Diese und nicht nur diese Verwickeltheit spielte eine Rolle, als ich in Prag mit dem tschechischen Historiker Dr. Jiri Šitler, der bis vor kurzem Berater in der Kanzlei des Staatspräsidenten Havel war und jetzt im Prager Außenministerium tätig ist, über das tschechoslowakische Rechtfertigungsgesetz (Nr. 115) vom 8. Mai 1946 sprach.“

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft fordert immer wieder die Prager Regierung auf, das Gesetz Nr. 115 zu annullieren, denn in ihrer Interpretation legalisiert es vor allem Verbrechen, auch Morde, die in der Zeit der wilden Vertreibung aus der Tschechoslowakei an Deutschen begangen wurden.

Wenn das Gesetz Nr. 115 kein Freibrief für Kriminelle und Mörder ist, warum wurden sie nicht bestraft? Šitler ist auf die Frage vorbereitet. Über die Gewalttaten und Morde an den Deutschen in der Tschechoslowakei nach dem 9. Mai 1945 spricht er mit Empörung, zugleich aber mit Sachlichkeit. Alle Gewalttaten an den Deutschen bezeichnet er als Verbrechen, die damals der erneuerten Tschechoslowakei im Ausland nur Schande und Abscheu gebracht hätten.“

Frage: „Was waren das für Menschen, die im Jahre 1945 auch die unschuldige zivile Bevölkerung deutscher Muttersprache beraubte, terrorisierte und mordete?“

Šitler teilt sie in drei Gruppen ein, für ihn steht fest:

Von der *ersten Gruppe*, den im Mai 1945 befreiten Häftlingen aus den nazistischen Konzentrationslagern, haben an den Verbrechen gegen Deutsche nur wenige teilgenommen.

In die *zweite Gruppe* reiht der Historiker Soldaten der tschechoslowakischen Exilarmee (Anm.: In der Sowjetunion) unter dem Kommando des Generals Svoboda ein.

In die *dritte Gruppe* gehören laut Šitler Kollaborateure, die den Nazis dienten, zum Beispiel Leutnant Pazur, der Massenmörder von Prerov (Anm.: Prerau), sodann gewöhnliche Kriminelle. Diese Leute fingen mit dem Kampf gegen Nazi-Deutschland erst im Mai 1945 an.

Šitler: „Bis Ende 1947 wurden von den 79 wegen Verbrechen und Morden an Deutschen, also wegen ‚Gestapismus‘ (dieses Wort kommt in fast allen Verhör- und Gerichtsprotokollen vor) angeklagten Verbrechern und Mördern nur vier verurteilt, davon zwei wegen Vergewaltigung deutscher Frauen. In 30 Fällen wurde die Strafverfolgung auf Grund des Amnestiegesetzes Nr. 115 eingestellt.“

Die am 10. Juli 1947 eingesetzte parlamentarische Kommission zur Aufklärung von Gewaltverbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung hat zwar mit der Überprüfung von Plünderungen, Bereicherungen, Gewalttaten und Morden an Deutschen angefangen, alles wurde gründlich dokumentiert, vor Gericht kam leider nur ein Teil der Täter. Der kommunistische Putsch im Februar 1948 hat diesen zaghaften Bemühungen um Gerechtigkeit ein jähes Ende gesetzt.“

Filip: „Viele Verbrecher und Mörder aus dem Jahr 1945 leben noch. Kann man sie heute vor ein Gericht stellen?“

Šitler: „Einige wurden schon damals

bestraft, über andere müssen unabhängige Gerichte entscheiden.“

„Viele von den damaligen Tätern leben nicht mehr. Und so werden auch wir immer wieder mit dem Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit konfrontiert. Wenn wir aber ein Rechtsstaat sind, dann müssen wir, wenn auch zähneknirschend, die zwanzigjährige Verjährungsfrist respektieren, die, soweit ich weiß, unser Gesetz für die meisten Verbrechen, Mord nicht ausgenommen, vorschreibt.“

Filip: „Es ist sonderbar: Wenn wir tschechisch über verjährte Verbrechen sprechen, dann sprechen wir von Verschweigen.“

Šitler (zuckt mit den Schultern): „Deutsch verjährte oder tschechisch verschweigen, beides läuft auf dasselbe hinaus, nämlich auf eine nicht bewältigte Geschichte.“

Filip: „Wenn wir über Verbrechen und Mörder sprechen, die 1945 aus niedrigsten Beweggründen deutsche Zivilisten ermordeten, müssen wir uns fragen: Was soll mit diesen Leuten in der heutigen tschechischen Republik geschehen?“

Šitler: „Die erneuerte tschechische Demokratie will und darf Verbrecher und ihre Untaten aus dem Jahre 1945 nicht decken und nicht mehr verschweigen.“ (Wird fortgesetzt)

„Neibercher Kirwa-Bittlinge“ tummelten sich in ihrem ureigensten Element

Und dieses nasse Wochenende gerade in einem Jahr, in dem das Kirchweihfest wegen der noch andauernden Restaurierungsarbeiten in der Kirche vom oft noch frostigen Frühjahr in die erhoffte wohlige Wärme des Spätsommers verlegt werden mußte. Petrus konnte uns das Kirchweihfest trotzdem nicht verderben.

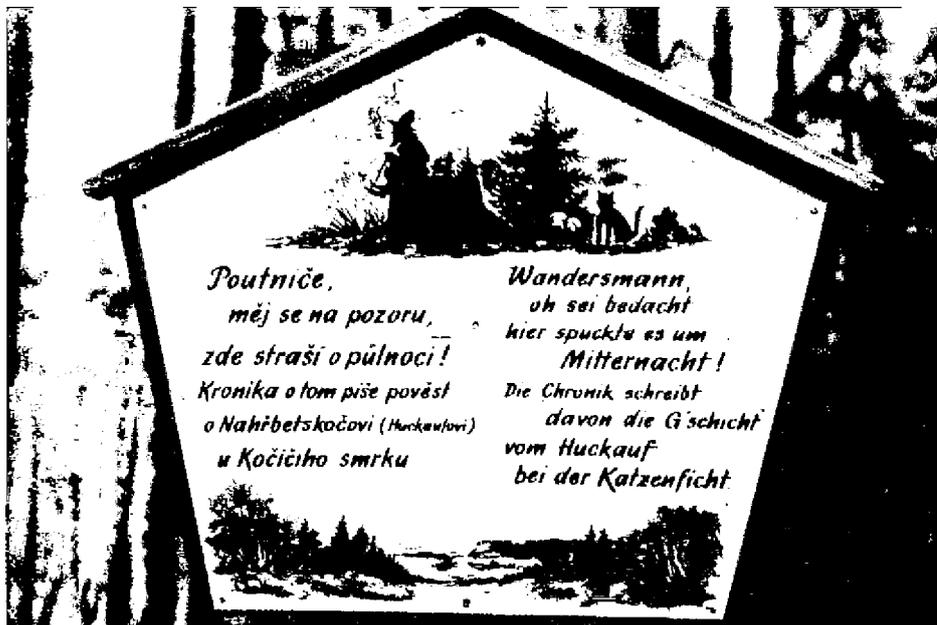
Aber alles schön der Reihe nach: Eingeleitet wurde die „Bittlingskirwa 1998“ am Samstag, dem 5. September um 10 Uhr mit einer Wanderung von Asch über den Hainberg nach Neuberg. Und hier gab es gleich eine kleine Panne, denn im Ascher Rundbrief wurde versehentlich die Abmarschzeit mit 15 Uhr angegeben. Es wurde versucht, mit Durchsagen beim Ascher Heimattreffen in Rehau und mit über 80 Anschreiben an Neuberger Landsleute diese falsche Zeitangabe zu berichtigen. Das hat wohl nicht ganz geklappt, denn noch am Nachmittag kamen einige Wanderlustige, die — ungeachtet des strömenden Regens — die Wanderung beginnen wollten. Bitte entschuldigt dieses Versehen — Willi Jäger ist gerne bereit, die Wanderung auf Wunsch jederzeit zu wiederholen.

Die überaus schlechte Wettervorhersage hat sicher einige Heimatfreunde davon abgehalten, an der Wanderung teilzunehmen. Trotzdem fand sich ein wackeres Häufchen von Unentwegten ein, die sich, mit ständigem Blick zum

Himmel, in Richtung Hainbergturm auf den Weg machten. Wegen des trüben Wetters mußte zwar auf die vorgesehene Turmbesteigung verzichtet werden, dafür schmeckte das verdiente echte „Pilsener“, angereichert mit einem Karlsbader „Becherovka“, um so besser.



Eine Gruppe unentwegter Wanderer vor dem Hainbergturm. Anschließend stärkte man sich im Hainberg-Restaurant.



Die Gedenktafel vom „Huckauf von der Katzenficht“

Das nächste Etappenziel war der Kreuzweg an der Katzenfichte. Dort hatten fleißige Hände an den Vortagen eine neue Gedenktafel zu Ehren des „Huckauf von der Katzenfichte“, dem Sagenkönig des Ascher Ländchens, errichtet. Unser Krugsreuther Landsmann Herbert Zollfrank hat wiederum ein wahres Kunstwerk geschaffen — natürlich wieder unentgeltlich — mit dem Bild des „Huckauf“, dessen Name bei der tschechischen Übersetzung in der zweisprachigen Aufschrift sicher einige Probleme verursacht hat:

Wandersmann, oh sei bedacht,
hier spuckte es um Mitternacht.
Die Chronik schreibt davon die G'schicht
vom Kreuzweg bei der Katzenficht'.

Nach einigen launigen Anmerkungen über die Streiche der bekanntesten Sagen-gestalt im Ascher Ländchen wurde die Gedenktafel, die sich etwa 500 Meter nach dem Hainbergturm am Wanderweg „weiß-blau-weiß“ in Richtung Neuberg befindet, enthüllt. Ein kleines Malheur im Text führte unbeabsichtigtweise zu einer Doppeldeutigkeit, die hier aber nicht verraten werden soll. Es gibt sicherlich Findige, die den „humoristischen Fauxpas“ sogleich erkennen werden — also einfach mal hingehen und anschauen.

Dann die Wanderung — oft unterbrochen vom Jubel über die am Rand des schönen und leicht zu begehenden Waldweges gefundenen stattlichen Birkenpilze — hinab ins „Tal der Treue“ und weiter nach Neuberg, wo erst nach der Ankunft der große Regen einsetzte.

Auf dem Kirwaplatz waren drei Festzelte aufgebaut, die sich wegen der schlechten Witterung rasch füllten, während an den „Kirwa-Ständchen“ zunächst weniger Betrieb herrschte. Im sogenannten Küchenzelt konnte man sich zu günstigen Preisen mit Getränken, Wurstwaren und Gebäck versorgen. Auch die einheimische Bevölkerung machte davon regen Gebrauch, hatte doch die Gemeindeverwaltung für je-

den Ortseinwohner einen Gutschein von 100 Kronen ausgegeben.

Um 15 Uhr begann das Konzert der deutschen Zollkapelle der Oberfinanzdirektion Nürnberg und des tschechischen Armee-Musikkorps aus Karlsbad. Wegen des Dauerregens wurde es nicht als Platzkonzert auf dem Kirwaplatz, sondern als „Zeltkonzert“ durchgeführt, was der guten Stimmung keinen Abbruch tat. Bei schmissiger deutscher und tschechischer Blasmusik stiegen Fröhlichkeit und Getränkeumsatz entsprechend und bereiteten Petrus eine deutliche Niederlage.

Auch später sorgte eine tschechische Band mit vertrauter böhmischer Musik für viel „Spaß an der Freud“ und man hörte am nächsten Tag, daß bis tief in die Nacht weiter gefeiert wurde.

Leider mußte durch die starken Regenfälle die vorgesehene Nachtbeleuchtung mit Scheinwerfern auf die Kirche beschränkt werden und die historische Burgruine im Dunkeln bleiben.

Großer Festgottesdienst war am Sonntag, dem 6. September um 10 Uhr angesagt. Die Schönwalder Bläsergruppe empfing die Gottesdienstbesucher schon auf dem Kirchhügel mit Chorälen. Und im Innern erstrahlte die ehrwürdige Kirche nach abgeschlossener Restaurierung der fast 300 Jahre alten Deckengemälde und der Kanzel im neuen Glanz. Tief beeindruckt von der Schönheit ihrer Kirche waren vor allem die alten Neuburger. Und als der Hausherr der Kirche, Herr Pfarrer Kucera, den anwesenden Restaurateurinnen als Dank für ihre Leistungen einen kleinen Strauß von Rosen übergab, wurde spontan Beifall geklatscht als Zeichen großer Anerkennung für das Geschaffene. Wie hätte man sich besser bedanken können.

Fünf Geistliche aus Böhmen, Bayern und Sachsen zelebrierten den zweisprachigen und ökumenischen Gottesdienst in der vertrauten Dorfkirche, musikalisch hervorragend umrahmt vom „Tosta-Chor“ Asch/Eger und vom Schön-

walder Posaunenchor. Die Orgel spielte Ing. Vachuda, der sich seit Jahren auch um ihre Instandsetzung mit großem Einsatz und Können bemüht.

Eine besondere Bereicherung des Festgottesdienstes war die erstmalige Übernahme der Festpredigt durch einen katholischen Priester — Monsignore Rainer Boeck aus München, ein Zedtwitz-Urenkel der letzten Herrschaft auf Schloß Neuberg-Oberteil. Ins Tschechische übersetzt durch Herrn Pfarrer Kucera, hinterließ seine Predigt bei allen Kirchenbesuchern tiefen Eindruck, was durch die Andächtigkeit und die Stille im fast voll besetzten Gotteshaus gewahrt wurde.

Seine Predigt befaßte sich mit dem Bibeltext Jesaja 43, 14-21. Es ist die Geschichte der Vertreibung des Volkes Israel aus Ägypten und gipfelt in dem Schlußsatz: Wir brauchen und dürfen die Vergangenheit nicht vergessen, wir werden uns aber auch nicht von ihr lähmen lassen. Nein, wir wollen Neues schaffen! Gott fordert uns dazu auf. Bit-ten wir ihn um seinen Segen für unser Werk.

Mit seiner Predigt hat Monsignore Boeck unser Vertriebenenschicksal im allgemeinen und unsere Neuburger Kirchweih im besonderen angesprochen und unsere Bemühungen um Verständigung und Aussöhnung zwischen den ehemaligen deutschen und den jetzigen tschechischen Einwohnern ebenso unterstützt wie unsere Anstrengungen zur Erhaltung unserer historischen Dorfkirche.

Nach dem Gottesdienst brachte der Schönwalder Posaunenchor vor der Kirche deutsche Volkslieder zum Vortrag. Schade, daß wegen der unvermeidlichen Begrüßungen von alten Bekannten dieser ausgezeichneten musikalischen Darbietung nicht die entsprechende Aufmerksamkeit zuteil werden konnte. Auf dem Kirwaplatz ging dann der Festzeltbetrieb bei etwas besserem Wetter und mit vielen Kirchweihbesuchern weiter.

Der offizielle Teil der diesjährigen Bittlingskirwa endete mit einem Empfang der Gemeindeverwaltung um 13 Uhr für geladene Gäste in der Neuburger Gaststätte.

Die neue Bürgermeisterin Frau Fischerova und ihr Vorgänger im Amt, Herr Barták, der auf tschechischer Seite für die Organisation verantwortlich war, konnten zahlreiche deutsche und tschechische Gäste begrüßen. Darunter den früheren Bundesminister, MdB Dr. Warnke aus Selb und Bürgermeister Pöpel aus Rehau, sowie den stellvertretenden Vorsitzenden der tschechischen Sozialdemokratischen Partei, Senator Morávek aus Eger und Bürgermeister Dr. Vesely aus Asch, neben anderen Repräsentanten des öffentlichen Lebens von beiderseits der Grenze.

Selbstverständlich waren auch die beiden Neuburger Ehrenbürger Willi Jäger und General a. D. Leopold Chalupa anwesend, wie auch erstmalig Angehörige aus Zedtwitz-Familien,

darunter Friedrich Graf von Zedtwitz und Monsignore Rainer Boeck.

Senator Morávek unterstrich die Bedeutung dieser Veranstaltung für ein gutes deutsch-tschechisches Verhältnis gerade in Zeiten politischer Irritationen, ebenso wie General a. D. Chalupa, der die Grüße der ehemaligen Neuberger in die alte Heimat überbrachte.

Zum Schluß gilt ein herzlicher Dank allen, die zum Gelingen unseres Kirchweihfestes besonders beigetragen haben, insbesondere der Gemeinde Podhradi/Neuberg, der Stadt Rehau, allen Mitwirkenden am Musikkonzert am Samstag und am sonntäglichen Festgottesdienst sowie wiederum unserem Heimatfreund Willi Jäger, der wie in allen Jahren vorher die Hauptarbeit leistete.

Alle Kirchweihbesucher waren sich einig, trotz des schlechten Wetters ein schönes Kirchweihfest erlebt zu haben und deshalb schon heute:

„Auf Wiedersehen bei der Bittlingskirwa 1999!“
Gerhard Chalupa

★

Auszüge aus der Predigt anlässlich der Neibercher Bittlingskirwa am 6. September 1998,

gehalten von Msgr. Rainer Boeck, Regens des Priesterseminars in München
„Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt von der einladenden evangelischen Kirche und der katholischen Kirche, liebe Festgemeinde, liebe Brüder und Schwestern!

Israel ist eine Erinnerungsgemeinschaft. Kernstück dieser Erinnerung ist eine Vertreibungsgeschichte. Immer und immer wieder kommen die Schriften des Alten Testaments auf sie zurück. Es ist die Geschichte der Vertreibung Israels aus Ägypten. Diese Geschichte wird immer neu in ihren Details wiederholt: Zuerst wollten die Ägypter die Israeliten nicht mehr in ihrem Land. Als diese sich endlich aufmachten, um wegzuziehen, bereuten die Ägypter ihren Ausweisungsbescheid. Sie setzten den Israeliten nach und viele der Ägypter kamen dabei im Meer ums Leben. Bei den Israeliten war es genau umgekehrt: Sie wehrten sich zunächst mit aller Kraft gegen ihre Ausweisung. Nachher aber wurde für sie der Auszug aus Ägypten zur großen Befreiung. Kein Wunder, daß sie diese Vertreibung niemals vergessen konnten und sich ohne Unterlaß die Geschichten dieses Ereignisses erzählten...

Heute erinnern wir uns natürlich besonders an die gemeinsame Geschichte der Tschechen und der Deutschen. Wir denken an gute und an schlechte Zeiten. Wir wissen, daß unsere beiden Völker hier auf diesem Gebiet jahrhundertlang harmonisch zusammengelebt haben. Dieses Miteinander war sehr fruchtbar. Wir vergessen aber auch nicht die schlechten Zeiten: Die NS-Zeit, als sich die Deutschen an den Tschechen veründigt haben; und an die furchtbaren Zeiten der Vertreibung.

In der Tradition Israels wissen wir Christen, daß es nie ein gutes Mittel sein kann, die Geschichte zu vergessen

oder sie ausradieren zu wollen. Deshalb tun wir dies nicht...

... Jesaja sagt: „Denkt an eure Geschichte und erinnert euch an sie! Aber verstrickt euch nicht in sie! Denn, seht her, nun mache ich etwas Neues, schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“...

Dazu braucht es allerdings Menschen, die sich von ihm auf neue Wege ziehen lassen.

Vor Jahren bin ich hier am Neuberger Friedhof fassungslos an den verwüsteten Gräbern meiner Urgroßeltern aus der Zedtwitz-Familie gestanden. Und wie überglücklich bin ich heute in der schön restaurierten Kirche meiner Vorfahren. Diese Restaurierung ist das Werk beherzter Menschen, die an das Neue glauben und daran bauen. An erster Stelle nenne ich in diesem Zusammenhang Ihren Ehrenbürger Herrn Wilhelm Jäger, von dem die Initiative zur Restaurierung ausgegangen ist und der einen so großen Beitrag geleistet hat, daß sie gelingen konnte. Wilhelm Jäger hat damit ein weiteres Mal viel zur Aussöh-

nung zwischen Tschechen und Deutschen getan. Natürlich war er nicht allein, sondern die Arbeit ist auf vielen Schultern gelegen. Wie immer hat Ihr anderer Ehrenbürger, General Chalupa, sich in außerordentlicher Weise engagiert. Die politische Gemeinde, jetzt mit ihrer Bürgermeisterin Fischerova, hat die Arbeiten vorbehaltlos unterstützt. Die Hauptlast hatte natürlich die Kirchengemeinde mit ihrem lieben Pfarrer Kucera zu tragen. Ihnen allen sage ich auch im Namen meiner Familie ein ganz großes Dankeschön.

Ich hoffe, daß der heutige Tag für die Zedtwitz-Familie Anlaß ist, von neuem an ihre jahrhundertealte Neuberger Tradition anzuknüpfen. Ich wünschte mir dies von Herzen.

So ist die Botschaft des heutigen Tages: Wir brauchen und dürfen die Vergangenheit nicht vergessen; wir werden uns aber auch nicht von ihr lähmen lassen. Nein, wir wollen Neues schaffen! Wir können Neues schaffen. Gott fordert uns dazu auf. Bitten wir ihn um seinen Segen für unser Werk.“

Die Geschichte vom Hainberg und seinem Turm

(Teil I)

Ein kahler Berg ist einst gewesen,
So kann man es noch heute lesen.
Ein Berg ist leider nicht sehr schön,
Wenn kalte Winde drüber weh'n.
Es müssen Bäume, Sträucher drauf,
Die hielten dann die Stürme auf.
Dies sagte einst ein kluger Mann
Und fing gleich mit der Arbeit an.
Sein Name, damals stadtbekannt,
Vater des Hainbergs wurd' er genannt.
Georg Unger hatte schnell erdacht,
Wie schön er unsere Heimat macht,
Bürger schufen mit ihm alsbald
Im Laufe der Jahre einen herrlichen Wald.

Auch wollt' er für das Ascher-Land,
Daß hoch am Berg ein Turm noch stand.
Dies leider hat er nicht erlebt,
Indes sein Traum am Gipfel steht.
Doch bis es endlich war so weit
Verging noch eine lange Zeit.
Jahre sollten ins Land noch zieh'n,
Inzwischen war der Berg längst grün,
Ein Haus auch schon im Grünen stand
Für müde Wanderer im staubigen

Gewand.
Eines Tages dann endlich war es so weit,
Ascher Bürger standen zur Sache bereit.
Zum Obmann Emil Schindler bestellt,
Als Kassenwart Heinrich Just gewählt,
Der Carl Tins machte die Schreibung,
Die Sammeltätigkeit noch nebenbei.
Sie klappte dann so wunderbar,
Daß Geld bald in der Kasse war.
Jetzt ging der Ausschuß, wie man weiß
Zum Architekten Wilhelm Kreis.
Der junge Mann mit viel Geschick,
Erdachte sich ein Meisterstück.
Er malte den Turm wohl auf Papier,
eine goldene Medaille bekam er dafür.
Den Plan erhielt Ernst Haußner dann,
Der fing alsbald das Bauen an.

Johann Höhrer, ein Maurerpolier von
Format,

er gab so manchen guten Rat.
Und viele Hände halfen mit,
Sie arbeiteten emsig mit Granit.
Sie setzten Stein auf Steine noch
Bis 34 Meter hoch.

Dann über Grüst am herbstlichen
Gipfel,
Ein stolzer Riese schaute über die
Wipfel.

Es wurde geweiht der steinerne Turm,
Die Fahne zerfetzt vom Regen und Sturm.
Die Fahne damals schwarz-rot-gold,
Der geliebten Heimat das Schicksal

noch hold.
Die Bürger versammelt unterm Blätterdach,
Emil Schindler freudigen Herzens
sprach:

Ich stelle Dich in Gotteshand,
Bismarckturm seist Du genannt

(Fortsetzung folgt)

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE!

Das

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

Münchener Platz 13-17

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)

Telefon 0 86 38/20 48

bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Ruhesitz in 1- bis 2-Zimmer-Appartements mit Betreuung und Verpflegung. Auf Anforderung erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig vormerken. Probewohnen ist möglich.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Herbst

Wenn jetzt die Nebel ziehen und die Abende länger werden, sitzt man wieder gerne in der warmen Stube beisammen. Wir leben zwar in einer Zeit, wo uns das Fernsehen eine Rundum-Unterhaltung verspricht. Wohl dem, der noch ins Bücherregal greift und sich wohligh zurücklehnd' einer Lektüre hingibt.

Schon länger hat eine Leserin vorgeschlagen, doch einmal eine Kostprobe aus dem Sagenbuch unserer Heimat zu bringen. Sie legte ihrem Schreiben gleich eine Sage aus dem Vogtland bei, die in Rosbach ihr Ende findet.

Die Sage vom Ritter mit dem goldenen Tisch

Vor geraumer Zeit gab es an der sächsisch-böhmischen Grenze einen Ritter, der eine Burg besaß und sich Berthold von Finkenstein nannte.

Dieser hatte von seinen Vorfahren einen großen Schatz geerbt. In seinem Hochmut aber ließ er einen Goldschmied von Nürnberg kommen, der ihm daraus einen goldenen Tisch fertigen sollte.

Als der Tisch fertig war, lud der Ritter seine Nachbarn zu Speis, Trank und Würfelspiel.

Der Ritter verspielte an diesem Abend sein ganzes Vermögen und zog wutentbrannt von dannen. Seine Rache richtete sich gegen den goldenen Tisch, dem er sein Unglück im Spiel zuschrieb. In einer der folgenden Nächte zog er mit seinen Helfershelfern zur Burg Finkenstein, drang ein und raubte den Tisch. Als die Wache dazukam und ein Kampf entbrannte, flüchtete Ritter Wolf und seine Gesellen zu Pferd zur böhmischen Grenze.

Unterwegs ließ Wolf den Pferden die Hufe falsch aufschlagen und täuschte so die Verfolger. Im Unteren Wirtshaus in Rosbach bezogen die Rächer Quartier. Sie gaben sich für verfolgte Ritter aus, die jedoch unschuldig waren. Der Wirt versteckte sie in einem geheimen Gang, sperrte die Türe ab und horchte. Weil die unheimlichen Gäste ihm verdächtig erschienen, eilte der Wirt in derselben Nacht zum Burgherrn nach Neuberg und machte Anzeige.

Der kam mit seinem Gefolge, das Versteck wurde umstellt und es kam zum Kampf. Ritter Wolf tötete seine zwei Mitwisser und stürzte sich auf den Neuburger. Dieser wich dem Schwert des Räubers aus und Wolf wurde überwältigt. Der Neuburger aber brach den Stab über ihn, er wurde gefangen genommen und am Galgenberg westlich des Dorfes gerichtet

— an jener Stelle entstand der Ortsteil Galgendorf.

Man fand nie heraus, wohin die goldene Tafel gekommen ist, aber der Fluch des Goldes hat viel Unheil angerichtet.

Anmerkung: Als „Die goldene Tafel“, aufgezeichnet von Oberlehrer Adam Wölfel, Gottmannsgrün, ist diese Sage ähnlichlautend im Sagenbuch unserer Heimat zu lesen.



Der Marktplatz von Rosbach. Ausschnitt aus dem Ölgemälde von Gustav Lederer. Im Vordergrund das Untere Wirtshaus, bekannt als „Rotes Roß“.

Gedenkbuch der Marktgemeinde Rosbach

Auszug aus dem Rosbacher Gedenkbuch:

3. Jänner 1925:

„In Oelsnitz verschied plötzlich an Herzschlag der Gründer und Seniorchef der weltbekannten Teppichfabrik Koch & de Kock.

In seinem Unternehmen, dem größten derartigen in Deutschland, haben in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts viele Rosbacher Weber Arbeit und Lohn gefunden.

10. Jänner 1925:

Der Zahntechniker Hermann Künzel übernimmt vertretungsweise das Atelier des Zahnarztes Krader.

18. Jänner 1925:

Die freiwillige Feuerwehr schaffte von einer Teplitz-Schönauer Firma eine Motorspritze für 51.000 Kronen an.

Technische Daten: Benzinmotor-Turbinsenspritze, 800 l-Minutenleistung, Vierzylinder-Motor. Saughöhe 8,8 Meter, Druck: 12,7 Atü, Wasserwurfweite 49 Meter.

26. Jänner 1925:

Die Kanalisation der Bahnhofstraße wurde in Angriff genommen.“

(Wird fortgesetzt)

Gedenkbuch der Gemeinde Gottmannsgrün

angelegt im Sommer 1926
1432 - 1938

Auszüge aus dem Gottmannsgrüner Gedenkbuch:

Das Gedenkbuch von Gottmannsgrün berichtet nicht nur über die Geschehnisse aus der Heimat, als die Gemeinden nach der Gründung der 1. Republik (28. Oktober 1918), von staatswegen per Erlaß zur Führung eines Gedenkbuches verpflichtet wurden, sondern darüberhinaus aus der Vorgeschichte ab 1432.

Oberlehrer Gustav Unger, der als Chronikschreiber eingesetzt war, schreibt in gestochener deutscher Schrift auf Seite 15 über die Gründungszeiten der Nachbarortschaften: Lauterbach entstand 1263, Marktneukirchen 1274, Adorf und Mühlhausen 1290, Gettengrün 1295, Asch 1270, Haslau 1219, Thonbrunn und Friedersreuth 1397.

Gottmannsgrün, dessen Name vom vermutlichen Gründer Goswein, dann Gosweinsgrüne entstand, wird erstmals 1390 genannt. Alte Quellen behaupten, daß dieser Ort vorher 200 Jahre als Wüstung gelegen hatte und bald nach dem Erscheinen der Grafen Zedtwitz auf Anordnung von Graf Heinrich von Zedtwitz Anfang des 14. Jh. neugegründet wurde. Von Rosbach erfahren wir aus gleicher Quelle, daß es 1318 eine Kaplanei von Hof war, also spätestens Ende des 13. Jh. gegründet sein mußte.

Mit Anfang des 15. Jh. ist wohl das ganze südliche und östliche Vogtland besiedelt gewesen.

Auszüge aus der Gottmannsgrüner Geschichte folgen.

Kleine Nachlese vom Ascher Heimattreffen am 1. und 2. August in Rehad.

Nachdem vor zwei Jahren das letzte gemeinsame Ascher-Rosbacher-Treffen stattfand, richtete der Ascher Heimatverband heuer abermals ein Treffen aus.

Da wir Rosbacher keine eigene Organisation mehr haben, wurden Hinweisschilder aufgestellt, damit sich die Rosbacher und die Heimatfreunde aus den Nachbarorfern an den gekennzeichneten Tischen treffen konnten.

Dort fanden sich viele Rosbacher zum Beisammensein und Austausch ein.

Rudolf Ritter:

A spitzicha Winkl

(Fortsetzung)

Wisawie van Molzhaus wo na Krippners Fritz sa Kiosk mit zwa Drittel und die Towagtrafik va mein Vatta mit eun Drittel. Glei danehm wo im Winta da Eingang za da Klumpfern. A Tier, etwa Anmeterachzich häuch, unten mit ara Luckn sua acht bis zia Zentimeter. Danehm oa na Zau zan Überlackers Anwesen hie woan Himbeerstreicher, dōi voll unta meina Kontrolle gstandn sän, naterle ner zur Erntezeit. Sinst howe dort ner ab und zu amal Bröiftaschl zuang. Warum mia Bröiftaschl sagst ham, wäiße bis heit nu niat. Gmeunt wo jednfalls da Geldbeitl oder, vornehm ausdrickt, as Portmonee. A aasrangschierst Exemplar is aran festn Zwirn oabundn und durch dōi bezeichnete Luckn wōi a Köda aasglegt wuan. Dahinta binne am Bauch gleng und kunnt meina Opfer in da untern Höllt genau beobachten. Dös wo wichte. Wenn sich dāu eus buckt häut, howe im letzten Moment wua na Zugriff oazuang. Iich ho bei solchen Aktionen scha damals meina Erfahrunga machn kinna. Buckt ham sich vl und hams mit Humor trong, wenn dös Bröiftaschl davoghupft is. Iich denk suagāua, daß mancha Leit mia die Fraad niat verderm welltn. Manche allerdings ham ma na Geldbeitl a durch die Luckn eighirzt und ham sich doch a weng görchat. Ganz Humorlose sen mitn Fouß dahintatrehn, ham as Bröiftaschl oogrissn, und wōi se gsāa ham, wo fir a löis Ding daß dös woa, ham se mas iwias Tierl eigsschossn. Obwohl ich dāu scha Intervalle in meina Tätichkeit beacht ho, wo doch eines Tages der Standort nimma geeignet. Iich ho na nāu gengiwa vua dös Stacheentāua zwischen Wongarerl und Molzhaus valegt. Dāu wo untn hie a Straaf häuchs Groos, waal dort koa Mensch gsichelt oda gemahnt häut. Dös wo unginste, denn dort is as Bröiftaschl imma hänga bliem und wenne asseglangt ho binne gsāa wuan. As wo a nix mäja, bis aaf oa Begebnheit, und dōi moue nu dazlln.

In unnan Vöjala häut a tschechischa Schandarm gwohnt, meines Wissens da eunze Tschech weit und braat. As wo koa bsonders festa und er wierd wahrscheinle mäjara Angst wōi Vatalandsliebe ghatt hom.

Eines Tages kinnt a, as Gwehr gschultert, as Sachsbergel oia. Iich ho grood mein Köda aasglegt ghatt, dāu siehren scha schreech durchs Tāua durch dahermarschieren, zschpaat, daß häit nu reachieren kinna. Haffte aaf's Göld, bleibt a stāi, buckt sich, wl hielanga nāu mein Bröiftaschla, und iich zōi oa mein Foon. Naterle bleibt's wieda in Groos hänga. Woos mecht a niat, er krapscht nu amal danāu. Iich lang untn asse, und wōje ma Bröiftaschl dawisch, is a amend sua daschrockn, daßn sa Gwehr va da Schultern oigrutscht und mit aran Kracher afs Pflaster hiegfluang is. Dāu woare owa scha aaf und davoa. Gengiwa sen

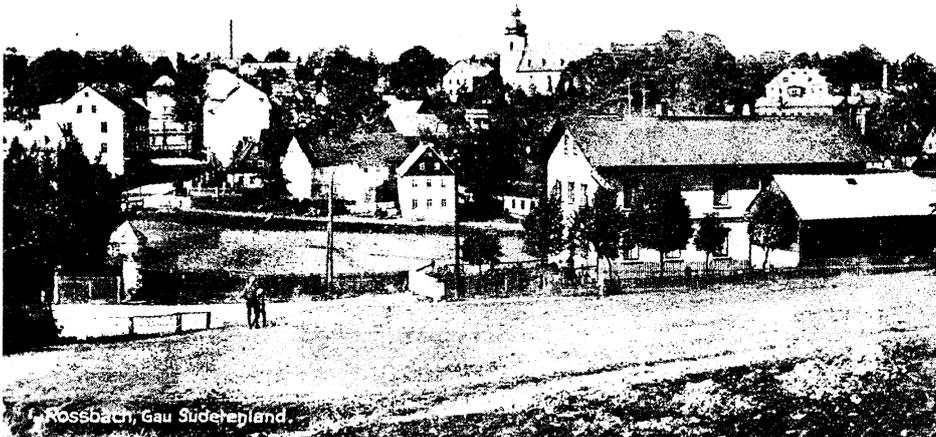


Luftaufnahme von Hranice (früher Roßbach)

Die alten Roßbacher werden sich erst einmal auf diesem Bild zurechtfinden müssen. Etwa in der Bildmitte erkennen wir in unserem denaturierten Heimatort die evangelische Kirche. Dahinter gegen das Pfarrholz die Turnhalle.

Roßbach, was hat man aus dir gemacht?

Einsenderin: Trude Mühlbauer, Im Eisenbach 8, 35715 Dietzenhölztal



Diese Ansichtskarte sandte eine Roßbacherin am 27. 2. 1940 ihrem Mann per Feldpost an die Front.
(Einsenderin Ele Fiala)

Roßbach gratuliert

83. Geburtstag: Frau Else Beck geb. Hendel am 15. 10. 1998 in 35076 Gladenbach, Mernhäuserstraße.

82. Geburtstag: Frau Hilde Neudel geb. Künzel am 14. 10. 1998 in 88213 Ravensburg, Dahlienweg.

81. Geburtstag: Herr Kurt Künzel am 14. 10. 1998 in 95119 Naila, Philipp-Heckel-Straße. — Frau Martha Müller geb. Badmüller am 19. 10. 1998 in Perth (CDN) K7H2WS4 Isabellstreet.

79. Geburtstag: Herr Werner Höpfner am 26. 10. 1998 in 50931 Köln, Schallstraße 10a. — Frau Emmi Müller geb. Geupel am 27. 10. 1998 in 95111 Rehau, Ludwigsbrunn.

78. Geburtstag: Frau Ella Drosta geb. Hartl am 12. 10. 1998 in 85614 Kirchseeon, Rodelbahn 23. — Frau Elfriede Beyer geb. Blank am 14. 10. 1998 in 07549 Gera-Lusan, Kahlaerstraße 13.

75. Geburtstag: Herr Herbert Hendel am 13. 10. 1998 in 08626 Gettengrün, Am Berg. — Herr Oswald Breitenfelder am 22. 10. 1998 in 08626 Eichigt, Dorfstraße 53. — Frau Elfriede Zeitler geb. Schlegel, am 28. 9. 1998 in 65611 Brechen, Egerländer Straße 16, fr. Roßbach, Neustadt 347.

73. Geburtstag: Herr Heinz Wölfel am 15. 10. 1998 in 89075 Ulm, Stifterweg 89.

71. Geburtstag: Herr Heinz Ritter am 23. 10. 1998 in 08626 Adorf, Markneukirchner Straße 66.

zufälle der Krippners Fritz und ma Vatta a weng draßen gstandn und ham sich buang va Lachn iwa dös Stickl. Sie durftn sich owa nix oamirkn låua, sinst wara am End nu grante wuan, da Schandarm.

Ich woa aa arch daschrockn und ho a poa Tooch Angst ghatt, daß dáu am End nu woos nåukinnt. Oa Gouts håut's owa ghatt. Iich ho a Waal soot ghatt mit settn Dummheiten.

Nåu na Molzhaus is oiwarts af da linkn Seitn der Sehr-Schouster gwesn. Dean sa Handwerk woa wieda ganz woos annas, owa genau sua intressant wõi na Steffan Schmie seins. Scha zwischen an Schmiehammer und an Schoustershamma is a Unterschied wõi Tooch a Naacht. Die Messa zan Ledaschnein koa ma ner van Schousta sãa. Und die Raspl aa, wenn a im die Suhln imme alles sauwa gmacht håut, nachdem a mit da Ahlu virgschticht und mit Textlan, dös woan Stiffla aas Bouchnhulz, die nejja Ledasuhln aaf die Schouh affeklopft ghat håut.

Alles, woos a bracht håut, is vur ihn affaran Tischla gleng, ungefãa an Quadratmeta, mit Leistna afimme a weng häicher, daß nix oifalln håut kinna. Dös woa a ganz annera Welt. Scha van Gruuch her, nåu Leder und Schoustersbeechn, dazou dös ganz annera Werkzeug, dös Stöiderl, dös aasghöllata, wãu grood a Hintern eipaßt håut, und afimme die Rechaala mitn Schouan, förticha

und dõ woos nu zan Machn woan samt Leistn.

Ban Sehr und in nu a poa Heisern sen va da Strãuß weeg åjascht a poa Staffl eiganga. Dös håut sich wuhl va da Strãußnhãich mitn Pflastern va da Sachsstrãuß niat annerscht machn låua. Wenn a in sein Scheml ghockt is, kunnt a die Beu sãa, wenn die Leit vabeiganga sen, und dáu håut a glei seina Kundn kennt, die Schlãuza, Tippla, Latscha und Hinka, die Normaln, die Akkuratn, die Liederlen usw. Dös stimmt fei wirkle, daß die altn Schousta die reinstn Philosophn gwesn sen. As woa naterle damals a sua, daß keun Menschn aagfalln waa, alla Vøjalgãua a poa nejja Schouh zan kaafn, ner waals sua an Modefritzn aagfalln is, wieda woos Neis zan bringa und na Leitnan as Göld aas da Taschn zan zõja. Sua håut sich halt alles draht.

As intressiert ja heitzutooch a keun Menschn mãja, daß desweng die Schouhpfleche in na Haushaltu a ganz annera Bedeutung ghatt håut. Niat ner, waals vielleicht manchmal a weng drekkata woa oda durchs Ascha Weta a weng nessa, as woa halt ganz einfach die Bedachtsamkeit aaf Werterhaltung und niat die Geringschätzung zan Weegschmeißn. Iich denk scha, daß ma a setter kleuna Begebenheitn amal festhalten mou, a wenn's Vergangeneit is oda Nostalgie, wõi ma heit aaf neideitsch sagt.

Tsch: Da gehen die Meinungen bei uns etwas auseinander. Viele sagen, das ist eine Art Wiedergutmachung der Deutschen, das ist das schlechte Gewissen, weil sie Heil Hitler gerufen haben. Aber es gibt auch welche, die sehen das als freundliche Annäherung. Ist das aber nicht auch ein Zeichen von Schuldgefühl?

Ich: Wissen Sie, das alles beweist doch nur, daß das tschechische Volk immer, was uns Sudetendeutsche betrifft, belogen wurde. Noch eine Frage: Tschechien will in die EU, wenn Sie da erst drin sind, müssen Sie auch wieder Deutsche in das Land lassen um eventuelle Objekte zu kaufen. Ich meine hier aber nicht die Sudetendeutschen, sondern die Deutschen im allgemeinen. Wie werden Sie sich dann der neuen Situation gegenüber verhalten?

Tsch: Wir Tschechen werden mit Sicherheit auch da das Richtige tun. Wir haben in Europa viele Freunde, vor allem Frankreich. *Ende des Gesprächs.*

Ein freundliches Auseinandergelangen stand am Ende. Für mich war es ein denkwürdiger Tag. Eine äußerst denkwürdige Diskussion und ich empfand es als eine Bestätigung meiner eigenen Anschauung — keine Mark nach drüben!

Nun bitte keine Wogen des Entsetzens, auch ich wäre bereit zu spenden, wofür es auch immer sei — aber ,ohne Eingeständnis' der tschechischen Regierung und des tschechischen Volkes, daß die Vertreibung ein Unrecht war, die Benesch-Dekrete verschwinden müssen — niemals!

Ich bin meinen Ascher Landsleuten, die freudig gespendet haben, nicht gram. Ich kann sie eigentlich nur bewundern, und man muß sie, trotz unterschiedlicher Meinungen, so paradox es auch klingen mag, noch zu verstehen suchen. Ich weiß sehr wohl, sie alle tun es im Glauben an eine gute Sache.

Eines aber kann ich mir trotzdem nicht verkneifen zu fragen: ist zu gut nicht ein Stück Dummheit?"

Franz Weller,
Kepserstraße 29, 85356 Freising

☆

Der Autor des obigen Leserbriefes hatte offensichtlich Bedenken, daß sich der Rundbrief scheut, sein Schreiben im Wortlaut zu veröffentlichen. Er schreibt nämlich:

„Obigen Brief bitte ich Sie in unserem Heimatblatt zu veröffentlichen.“

Ich meine, wir Andersdenkende haben ein Recht darauf, daß auch unsere Meinung einmal im Rundbrief erscheint.

Ich kann es einfach nicht ertragen, wenn man mir nach genau 52 Jahren noch immer sagt, daß es rechtens war, daß man mich von der Scholle meiner Väter verjagt hat. Ganz zu schweigen von den Tönen, die man täglich aus Prag hört.

Sehr geschätzter Landsmann, sollte es Ihnen, aus welchem Grunde auch immer nicht möglich erscheinen, den ‚gesamten Wortlaut‘ zu bringen, bitte ich Sie, mir den Brief wieder zu senden.

LESERBRIEFE

„Der 2. August war für mich ein denkwürdiger Tag!“

Rehau — freudigen Herzens habe ich all meine Ascher Heimatfreunde wieder einmal begrüßen können. Mit welcher Liebe die alte Heimat schnell mal wieder besucht wird. Mit Stolz und Ergriffenheit man die wieder instand gebrachten Friedhöfe, die renovierten Kirchen besucht, welche nur durch die gefreudigen Spenden vieler Landsleute wieder in altem Glanz erstrahlen.

Und dann waren da die stillen Kritiker, die das alles nicht verstehen können:

Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo die ‚Geschichte‘ das große Unrecht unserer Vertreibung anprangert!

Eine besondere Begegnung:

Wir trafen einen äußerst liebenswerten Tschechen. Nachdem wir ihn auf tschechisch etwas gefragt hatten, und er an unserem Auto erkannte, daß wir Deutsche sind, sagte er spontan, ‚Sie können deutsch sprechen‘.

Es kam ein für mich interessantes Gespräch mit ihm zustande, bei welchem sich herausstellte, daß er ein einwandfreies, fließendes Deutsch sprach. Was ich mir seit Jahren wünschte, einmal mit einem Tschechen zu diskutieren, welcher ein Haus bewohnt, welches deutscher Abstammung ist.

Einiges aus unserem Gespräch möchte ich hier wiedergeben.

Der Einfachheit halber stelle ich meiner Frage ein ‚Ich‘ vor, vor die Antwort des tschechischen pan ein ‚Tsch‘.

Ich: Sind Sie der Meinung, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen richtig war?

Tsch: Das ist heute schwer zu sagen, es gibt auch bei uns Leute, die sagen, es war nicht recht.

Ich: Wieviel Prozent glauben Sie sind dies?

Tsch: Nur ganz wenige.

Ich: Was ist Ihre persönliche Meinung?

Tsch: Nachdem, was uns die Deutschen angetan haben, war es das einzig Richtige.

Ich: Also mit anderen Worten, wir Vertriebene sollten uns noch bedanken.

Tsch: Das nicht gerade, aber ihnen allen geht es doch sehr gut, das sieht man ja täglich und sie sollten das Kapitel endlich man beenden.

Ich: Wissen Sie, wir Heimatvertriebene hätten das Kapitel längst schon abgeschlossen, würden Ihre Volksvertreter nur bei der Wahrheit bleiben. Ihre Herren in Prag brauchen nur die Vertreibung als Unrecht erklären und die Benesch-Dekrete annullieren, schon ist das Kapitel erledigt. Aber was tut Ihr? Ihr beharrt auf Eurer Meinung, die Vertreibung war Euer gutes Recht. Das ist schlicht gesagt Geschichtsfälschung in höchster Vollendung! Was sagen Sie dazu, daß wir Friedhöfe wieder ansehnlich machen und Kirchen mit Spendengeldern in unserer alten Heimat renovieren lassen?

Gegebenenfalls könnten Sie sich ja öffentlich davon distanzieren.“

★

„Lieber Landsmann Weller, auch wenn ich nicht mit allen Passagen Ihres Briefes einverstanden bin, soll mir niemand nachsagen, daß ich den Rundbrief als einseitig ausgerichtetes Meinungsblatt verstehe. Deshalb wird Ihr Brief selbstverständlich im Wortlaut abgedruckt.“
Ihr Carl Tins



Die Einsenderin des obigen Bildes, Frau Erika Kröhn, Eckenheimer Landstraße 128, 60318 Frankfurt/Main, schreibt:

„Ich fuhr mit dem Zug von Furth im Wald nach Pilsen und besuchte das Mahnmal des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf dem Zentralfriedhof.

Es war leicht zu finden, der Anblick für mich ergreifend. Nach 53 Jahren durfte ich zum erstenmal an der Grabstätte meines armen Vaters stehen. Die Anlage ist würdevoll-beeindruckend.

Auf den sechs Tafeln links vom Kreuz für die deutschen Soldaten habe ich die noch fehlenden Namen der Ascher Opfer gefunden, die gleich nach der Einlieferung erschlagen wurden, nur nicht die Namen der Roßbacher Reichl und Weps. Sie dürften aber auch dort ruhen.

Der Besuch des Massengrabes lohnt sich meines Erachtens nun für alle Angehörigen der ‚Bory‘-Toten.“

Fortsetzung unserer Serie
„Rospewinkl“
in unserer nächsten
Ausgabe!



Die untere Hauptstraße. Wann ist dieses Bild entstanden? (Man beachte den Linksverkehr!) Wie hieß die Straße damals?

Kennen Sie Ihre Heimatstadt?

Fragen und Antworten von Kurt Krillmayer. Die Antworten finden Sie auf Seite 153.

- 1.) Wo waren in Asch Steinkreuze?
- 2.) Durfte man in der Stadt im Jahre 1930 Rodelfahren?
- 3.) Wann wurde der neue Aussichtsturm auf dem Kapellenberg eingeweiht?
- 4.) Ab wann wurde das Ascher Fernsprechnetzt automatisiert?
- 5.) Ab wann wenden sich die Ascher den neuzeitlichen Ernährungsgewohnheiten zu? Wirkt sich dies auch wirtschaftlich aus?
- 6.) Elf Ascher waren die Schöpfer einer allgemein bekannten Einrichtung, die am 6. 6. 1935 den 50. Jahrestag seiner Eröffnung feierte. Was ist es? Alle waren schon dort.

150 Jahre Fleissner

Historie

Die Familie Fleissner war bereits im 16. Jahrhundert in Asch ansässig. Im Jahr 1848 wurde die Firma Fleissner als Schmiede gegründet. Der Gründer war Johann Christian Fleissner, der nach seiner Wanderzeit am Institut für Tierarznei in Wien studierte. Seine Arbeit als Kurschmied begann er mit acht Schmiedegesellen. Amboß, Sperrhorn, Blasebalg, Vorschlaghammer, Handhammer und Feuerzange waren seine einzigen Werkzeuge. Sehr schnell wurde die Betriebsstätte zu klein, und man kaufte neue Gebäude, die 1856 bezogen wurden.

Mit der Firmenübernahme durch Karl Fleissner wurde der Betrieb weiter vergrößert und eine eigene Eisengießerei angegliedert. Hier wurden unter ande-

rem Kanaldeckel produziert, die auch heute noch mit der Aufschrift „Eisen-gießerei Fleissner“ in Asch zu sehen sind. Beeinflusst von der ortsansässigen Textilindustrie wurde das Produktionsprogramm um Textilmaschinen erweitert. Ebenso wurden Stahlkonstruktionen für die aufstrebende Textilindustrie gebaut.

In der 3. Generation wurde durch Hans Fleissner dann die wesentliche Erfindung gemacht, die bis heute noch das Synonym für Fleissner ist: der Siebtrommel-Durchströmtrockner. Bis heute wurden weltweit 40.000 Trommeln verkauft. Zentrifugen, Färbeapparate, Industrie- und Haushaltswaschmaschinen gehörten genauso zum Produktionsprogramm wie Aufzüge.

Nach dem Krieg wurde die Firma Fleissner zunächst in Bayreuth wieder gegründet und 1948 nach Egelsbach verlagert, wo sie auch heute noch ihren Hauptsitz hat. In dieser Wiedergründungsphase wurde die Produktion von Textilmaschinen und Durchströmtrocknern wieder aufgenommen.

Heinz Fleissner engagierte sich besonders auf dem Gebiet der Chemiefaserherstellung. Heute sind seine Faserstraße vom Weltmarkt nicht mehr wegzudenken und Fleissner entwickelte sich weltweit zum größten Lieferanten von Faserstraßen für Stapelfaser. Kontinüefärbe- und Druckanlagen für Teppiche und das Farbauftragsgerät sind weitere Neuentwicklungen aus dieser Zeit.

Gerold Fleissner, seit 1984 Alleininhaber der Fleissner GmbH & Co., erweiterte das Produktionsprogramm um den Durchströmtrockner für die Papier- und Tissue-Industrie. Derzeit laufen weltweit über 40 Anlagen für luftdurchlässige Papiere mit Fleissner High Tech-Trommeln. Die Auslegungsgeschwindigkeiten der Tissue-Trockner liegen bei 2000 m/min (120 km/h). Aus diesen Papieren werden Produkte wie Teebeutel, Staubsaugerbeutel, Autofilter, Küchenrollen und Toilettenpapier hergestellt.

Auf der ITMA 1995 stellte Gerold Fleissner seine neueste Entwicklung vor — das Wasservernadelungssystem Aqua-Jet. Eine komplette Anlage steht Kunden zu Versuchszwecken zur Verfügung.

Heute hat die Firma Fleissner sechs feste Standbeine: Chemiefaserstraßen, Nonwovensanlagen, Teppichanlagen, Wollanlagen, Web- und Wirkwarenanlagen, Papiertrockner.

Die Philosophie

Immer schon stand der Kundenwunsch im Mittelpunkt der Fleissner-Philosophie. Das breite Produktprogramm und die vielseitigen Möglichkeiten im Fleissner Technikum zeigen, daß neue Herausforderungen in der Vergangenheit erfolgreich angenommen wurden. Dieses Erfolgskonzept wird auch in Zukunft weiterverfolgt.

★

Der Ascher Rundbrief und die Ascher Landsleute beglückwünschen die Firma Fleissner herzlich zu ihrem Jubiläum.

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Ascher Gymnasialklasse der Jahrgänge 1927/1928 vom 18. bis 20. 9. 1998 in Nürnberg.

Zum diesjährigen Klassentreffen, das diesmal zu Ehren der Siebzigerinnen und Siebziger stattfand, hatten sich im Hotel Steichele in Nürnberg wieder sieben Klassenkameradinnen und 13 Klassenkameraden mit weiteren sieben Begleitpersonen eingefunden.

Am Abend des 18. 9. gab es ein gemütliches Beisammensein mit Auffrischung alter Erinnerungen und lustiger Streiche aus der gemeinsamen Jugendzeit.

Der Halbtagsausflug am 19. 9. mit dem Bus in die Fränkische Schweiz bescherte uns bei schönem Herbstwetter unter der fachkundigen Leitung von Otto-Emil Fischer/Fürth bleibende Eindrücke der herrlichen Landschaften von Egloffstein, Gößwein und Pottenstein mit Brauereibesichtigung und anschließend, gemeinsamen Mittagessen in Gräfenberg.

Am Abend dieses Tages feierten wir in alter Frische bei einem Festessen unsere Siebzigerinnen und Siebziger des Jahrganges 1928. In seiner Laudatio erinnerte Fritz an die enge Gemeinschaft der Klasse seit Herbst 1941, als die 1939 eingeführte Sonderklasse der 28er mit den im Jahre 1938 ins Gymnasium eingetretenen 27ern vereinigt wurde. „Das Band der Freundschaft uns umschlang, ob Bub ob Mädel durch die Bank. Kameradschaftlich und hilfsbereit bei Streichen und bei der Schularbeit“.

Auf dem gemeinsamen Lebensweg der Klasse folgte im Herbst 1943 eine Phase der Trennung, als der männliche Klassenteil, zunächst die 1927er und dann im Januar 1944 die 1928er, zur Heimatflak einrückte und dort gemeinsam bis zum

September 1944 verblieb. Die 1927er leisteten dann ihren Arbeits- und Kriegsdienst, aus dem sie erst 1946 nach mehr oder weniger langer Gefangenschaft zu ihren inzwischen aus der Heimat vertriebenen Angehörigen in die Westzonen Deutschlands zurückkehrten. Auch die männlichen 1928er waren in den letzten Kriegsmonaten noch im Einsatz, sowohl bei der Flak als auch beim Luftschutz und beim Arbeitsdienst, während die Mädchen in den Ascher Lazaretten ihren Dienst taten.

Das Kriegsende erlebten die meisten 1928er noch in der Heimat. Es folgten dann die turbulenten Zeiten bis zur Vertreibung mit Verschickung von Jungen und Mädchen zur Zwangsarbeit in Innerböhmen, aus der sich einige in waghalsigem Ausbruch absetzten. Schließlich wurde der Jahrgang nach Ausplünderung durch die neuen Machthaber mit den Angehörigen aus der Heimat vertrieben und weit in die Westzonen Deutschlands verstreut. Dann mußte jeder sein Schicksal selbst in die Hand nehmen, sich mit aller Kraft um eine berufliche Ausoidung, auch unter großen persönlichen Opfern, bemühen und sich mit harter Arbeit, Fleiß und Zielstrebigkeit das schaffen, auf das die Jubilare von heute zurückblicken können. Auch gezielte, persönliche Hilfen zwischen den 1928ern und den 1927ern gab es, sowohl an den Studienorten durch Studienberatung, Unterbringung im Studentenheim und materielle Hilfen als auch durch Vermittlung von Arbeitsstellen.

Sobald die persönlichen Dinge einigermaßen geordnet waren, war es das große Verdienst der Mädchen, vor allem von Christa Rühl (Burgmann) und Gerhild Euler (Ploß) vom Jahrgang 1928, zuerst durch Korrespondenz mit den Mitschülerinnen und dann durch Auffinden der Adressen von uns allen, die in alle Winde zerstreuten Klassenkameradinnen und -kameraden wieder zu einer Gemein-



Unser Bild zeigt sitzend von links nach rechts: Grete Fröhlich (Bergmann), Gerhild Euler (Ploß), Christa Rühl (Burgmann), Elly Albert (Geipel), Helga Stegner (Zindel), Ilse Merz.

Stehend: Gerd Paulus, Herma Wilfert (Pischtiak), Hermann Friedrich (Fritz), Ernst Werner (Schousta), Otto-Emil Fischer, Adi Baumgärtel, Günter Maier (Dodo), Alfred Wilfert, Christian Lichtblau, Helmut Wißhofer, Alfred Dietrich, Erwin Rogler und Othmar Mulz.

schaft zusammenzuführen. Die schönen Treffen in Bad Vilbel/Hanau, Schwabach, bei Elly Albert (Geipel) und unserem unvergeßlichen Rudi Albert in ihrem Hotel Tyrol in Rosenheim, später in Bad Nauheim und nun in Nürnberg festigten den Zusammenhalt unter uns, und so haben die Angehörigen der einstigen Sonderklasse entscheidenden Anteil am Fortleben unserer Gemeinschaft.

Große Freude aller Versammelten löste ein Telefonanruf unseres Klassenkameraden Adolf Queck aus Hamilton/Canada aus, der mit seiner Gattin beim letztjährigen Treffen anwesend war und der Runde die herzlichsten Grüße und Wünsche aus Übersee übermittelte.

Wie immer, hatten Christa Rühl und Gerhild Euler das Treffen hervorragend organisiert. Mit den besten Wünschen für Glück, Gesundheit und Wohlergehen an die Siebzigerinnen und Siebziger, dem Dank für die Treue und Kameradschaft unter uns in den letzten 60 Jahren sowie mit dem Wunsch, auch in Zukunft noch oft in diesem lieben Kreis beisammen sein zu können, klang das Treffen aus. Die nächste Zusammenkunft ist in zwei Jahren geplant. Wir hoffen, daß dann auch diejenigen, die diesmal nicht dabei sein konnten oder bisher noch nicht an einem Treffen teilgenommen haben, zu uns finden.

Dodo und Fritz

Die **Rheingau-Ascher** melden: Nach einer längeren Sommerpause trafen sich die Rheingau-Ascher am Sonntag, dem 6. 9. 1998 zu ihrem 8. diesjährigen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, der durch die Anwesenheit etlicher Gäste von der Heimatgemeinschaft „Taunus“ entsprechend unseren derzeitigen Verhältnissen mit 25 Personen doch recht zufriedenstellend besucht war.

Stellvertretend für den zurückgetretenen, erkrankten Gmeusprecher Erich Ludwig begrüßte Ernst Gläbel (84jährig) mit großer Freude und herzlichem Dank die Besucher und hieß sie alle zu ein paar frohen, unterhaltsamen Stunden herzlich willkommen.

Dann erfolgte die Geburtstagscour und zwar für: Heddy Adler am 2. 7./98 Jahre, Luisel Wohlrab am 3. 7./89 Jahre, Ilse Engemann am 12. 7./67 Jahre, Hilde Apel am 11. 8./65 Jahre, Berta Heintz am 27. 8./73 Jahre, Else Müller am 31. 8./78 Jahre, denen er im Namen unserer Heimatgemeinschaft noch nachträglich zu ihren Geburtstagen herzlich gratulierte und ihnen allen für die weiteren Jahre beständige Gesundheit und gutes Wohlbefinden wünschte.

Leider hat unsere Gmeu auch wiederum einen treuen, lieben Heimatfreund verloren: Simon Wagner verstarb am 27. 7. 1998. Seine Trauerfeier fand am 31. Juli in Kelkheim/Taunus statt, an der trotz weiter Anfahrt die Rheingau-Ascher mit 12 Personen teilnahmen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen und ihm zu danken für seine vieljährige, kameradschaftliche Verbundenheit mit uns allen.

Erhoben von ihren Sitzplätzen gedachten die Rheingau-Ascher mit einem würdigen Nachruf — gesprochen von Ernst Gläbel — ihrem unvergeßlichen, treuen Heimatfreund.



Die Bayernstraße mit dem Gerichtsgebäude, etwa im Jahre 1933



*Wer kennt diese Ascher Moila, die unser Bild beim Umzug anlässlich des Ascher Sommerfests im Jahre 1937 zeigt? Schreiben Sie bitte an den Ascher Rundbrief!
Einsenderin: Gertrud Mettner, Gabelsbergerstraße 42, 08280 Aue*



28./4. 1936.

*Ein Bild der „Moila“ der zweiten Klasse der Bergschule, aufgenommen am 28. April 1936. Sie feiern bzw. feierten heuer ihren 70. Geburtstag. Klassenlehrerin war Fr. Hollas, sie wohnte in der Beethovenstraße. Wer kennt die Namen der Abgebildeten? Schreiben Sie bitte an den Ascher Rundbrief.
Einsenderin: Herma Wilfert, geb. Pischtjak, Siemensstraße 2, 95100 Selb*

Nun war noch das nächste Zusammen- sein in Erinnerung zu bringen, es ist am Ende dieses Berichtes zu ersehen. Damit war der offizielle Teil beendet, sodaß für die Unterhaltung noch ein reichlich bemessener Zeitraum zur Verfügung stand, der wie üblich zu verschiedenen Tischgesprächen und Mundartgeschichten genutzt werden konnte. So vergingen die wenigen Stunden des Zusammen- seins für viele allzusehr schnell und man freute sich auf die nächsten Zusammen- sein am Sonntag, 18. Oktober und 22. November 1998 (Totensonntag).

Die **Ascher Runde Nürnberg, Fürth und Umgebung** verlaublich, daß sie am 6. September in der WIENERWALD- Gaststätte in Fürth ihre letzte Zusammen- kunft hatte. Dies nicht, um sich etwa selbst aufzulösen, sondern weil das Re- staurant von „heute auf morgen“ einfach schließt und eine Folge-Bewirtschaftung nicht in Sicht ist. Umgehend und allen- falls zur Probe wurde das zunächst ge- legene Lokal „Zum Tannenhof“ — Ecke König-/Helmstraße — für die kommen- den Zusammenkünfte am 8. November und 6. Dezember des Jahres auserkoren und Plätze im Nebenzimmer bestellt. Die Bushaltestelle ist Fürth-Rathaus und von dort sind es nur ein paar Schritte zu ge- hen. Es handelt sich um eine Alt-Fürther historische Gaststätte, deutsch bewirt- schaftet und da werden wir uns jeweils um 11.30 Uhr zum gemeinsamen Mittags- tisch einfinden. Gegen 15 Uhr sollten wir dann unsere Vorträge oder Erzählungen beendet haben und es wird jeder — wie immer gewünscht — vor Einbruch der frühen winterlichen Dunkelheit zuhause sein. Die Bitte um regen Zuspruch darf nicht vergeblich sein, denn nicht nur wir wollen dem Wirt das Bild einer seriösen Gästegruppe bieten, sondern umgekehrt werden wohl auch wir von ihm auf Zuver- lässigkeit getestet werden. Im November wollen wir übrigens der Gmeugründung vor 45 Jahren gedenken und am 2. Ad- ventsonntag auch wieder eine nette Vor- weihnachtsfeier haben. Wir ersuchen um Vormerkung der Termine und um verläß- liche Teilnahme!

Die **Ascher Gmeu München** berich- tet: Zum ersten Heimatnachmittag nach der Sommerpause kamen erfreulicher- weise sehr viele Landsleute in den „Gar- mischer Hof“, die Bürgermeister Herbert Uhl auf das herzlichste begrüßte. Dann brachte er einen kurzen Rückblick auf das Ascher Heimattreffen in Rehau und schloß mit der Hoffnung, daß es nicht das letzte gewesen ist.

Anschließend gab er die September- Geburtstage bekannt: Am 1. 9. Lm. Hugo Steffl, am 4. 9. Frau Marie Adolf, am 5. 9. Lm. Helmut Lederer, am 17. 9. Frau Gertrud Simon, am 20. 9. Lm. Horst Rit- ter, am 21. 9. Lm. Dr. Hermann Friedrich und am 22. 9. Lm. Alois Bachmayer. Allen Glück und zufriedenstellende Gesund- heit!

Da die Gmeunachmittage nicht allein der allgemeinen Unterhaltung dienen sol- len, sondern mit Beiträgen und Berichten an die verlorene Heimat erinnern sollten, brachte Herbert Uhl diesmal die Sage von der Katzenfichte.

Auch Lm. Franz Weller erfreute die Anwesenden mit dem besinnlichen Ge- dicht von Karl Franz „Der Herbst“ sowie einigen lustigen Anekdoten.

☆

Am 4. Oktober fanden sich die „Münch- ner Ascher“ im „Garmischer Hof“ ein, der sich zum Wies'n-Ausklang noch ein- mal richtig in Oktoberfeststimmung zeig- te. Ein 15 Mann starkes Blasorchester spielte bayerische und Egerländer Wei- sen und bald war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Wirt hatte je- doch für seine Ascher zwei lange Tischrei- hen reserviert, somit gab es kein Platz- problem. Herzlichen Dank dafür.

In einer kurzen Pause hatte Lm. Fritz Ludwig in Vertretung von Bürgermeister Herbert Uhl Gelegenheit, die Landsleute zu begrüßen und anschließend die Ge- burtstage für Oktober bekanntzugeben. Am 8. 10. Frau Rosemarie Ludwig, am 18. 10. Frau Gertrud Künnecke, am 24. 10. Frau Ilse Wagner, am 27. 10. Lm. Anton Lehmann und am 30. 10. hat Frau Anna Lanzendörfer Grund zum feiern. Er wünschte allen persönlich und im Namen der Gmeu alles erdenklich Gute, vor al- lem zufriedenstellende Gesundheit. So ging ein etwas turbulenter, jedoch lusti- ger Nachmittag zu Ende.

Wichtiger Hinweis: Das November-Tref- fen findet nicht wie gewöhnlich am 1. Sonntag sondern wegen Allerheiligen erst am 2. Sonntag, also am 8. November im „Garmischer Hof“ statt. Gleichzeitig bit- ten wir um Vormerkung, daß wir uns am Samstag, dem 12. Dezember zu unserer Adventsfeier treffen. F. L.

Antworten zu den Fragen auf Seite 150

- 1.) a) *Wernersreuther-, Niederreuther Straße.*
b) *Bei der Bergschule.*
c) *Westlich des Gymnasiums ca. 80 Schritte unterhalb der Bahnlinie am Wege zur Prex.*
d) *Am alten Fahrweg vom Graben nach Neuhausen etwa 120 Schritte westlich der Bahngeleise.*
e) *Ein weiteres Kreuz steht 800 Schritte westlich vom Kreuz d.*
- 2.) *Ja. In der Albert-Kirchhoff-Straße, in der Wilhelm-Weiß-Straße und auf dem Promenadeweg in den Gustav-Geipel-Anlagen, dem Hasenlager.*
- 3.) *Am 29. 11. 1931.*
- 4.) *Am 18. 8. 1935.*
- 5.) *Ab 1935. Ja, auf dem Ascher Wo- chenmarkt ist eine bedeutende Zu- nahme der Verkaufsstände zu beob- achten. Auserlesenes wird feilgebo- ten.*
- 6.) *Der Ascher Schwimm- und Bade- teich.*

(Fortsetzung folgt)



Helene Auer:

In' Ascher Landl,

oan Woldrand is a schäi gflochtne Bie- stuak gstandn, mitten drinna in Bläim- lan und Heu (Heide). Naa fleiße senn d' Bie aas und aa gfluang und hann sich ambds grod nu eischleppn kinna mit ihrn dickn Blöistaub-Hiasalan.

Aaf oamal kinnt a dumma, bäisa Bou dahaa und heit mit sein' Steckn aaf daan Stuak aa, bis älls hie woa. Da Honich is assatropft und a poa Leit hann gschwind Kaffeetipfla hieghalt'n, owa vl zvl is vakumma. Owa d' Aumasn hann sich gfrat!

D' Bie senn greiz und quer durcha- nanna g'has't und hann niat gwißt, wäu- hie schnell. Weit mouß'n's flöing, bis se inneran annan Stuak widawille aaf- gnumma woan senn. Lang häut's dau't, bis se as fremma Gebrumm vastandn und nou Nestgruch oagnumma hann.

Va Zeit za Zeit schaua a poa va daan vascheichtn Vöichalan náu, wos aas ihrn Stuak daheum gwoan is. Owa der is ganz einfach kaputt!

In' neia Stuak hann se kundtäu: „Mia flöing na Sunnte amal heum!“ Wöi se duata naa Trimma gsäa hann, woans z'töifst entteischt, und as häut eus zan annan gsagt: „Kumm, flöing ma heum!“

Etzat mächte doch amal wissn: WÄU senn se denn DAHEUM?

Helene Auer, Hans-Schlegl-Straße 8, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 18. 10. 1998 Frau *Else Friedl*, geb. Gollner, Stephani- enstraße 43-47, 76133 Karlsruhe, frü- her Stadtbahnstraße 900.

93. Geburtstag: Am 29. 10. 1998 Herr *Gustav Riedel*, Hochberg 20, 93086 Wörth, früher Asch.

90. Geburtstag: Am 11. 10. 1998 Herr *Franz Schwarzer*, Pfarrer-Brunner- Straße 8, 77756 Hausach, früher Asch, Grillparzerstraße 8.

89. Geburtstag: Am 16. 10. 1998 Frau *Berta Langhammer*, geb. Ludwig, Eschenstrutherweg 7, 34123 Kassel, frü- her Asch, Angergasse 19. — Am 27. 10. 1998 Frau *Hedwig Platzek*, geb. Jaeger, Paul-Strian-Straße 3, 91301 Forchheim. — Am 29. 9. 1998 Frau *Emmi Schmidt*, geb. Zeidler, früher Asch, Schloßgasse 23, Gasthaus Eiche, in 95111 Rehau, Genossenschaftsstraße 23.

88. Geburtstag: Am 20. 10. 1998 Herr *Anton Ritter*, Umlandstraße 12, 71720 Gronau, früher Steinpöhl/Asch.

87. Geburtstag: Am 7. 10. 1998 Frau *Irmgard Hilf*, geb. Jaeger, Josephsburg- straße 26, 81673 München, früher Asch, Angergasse. — Am 7. 10. 1998 Herr *Bernhard Wild*, Jahnstraße 23, 73230 Kirchheim unter Teck, früher Asch, Hochstraße 27. — Am 25. 10. 1998 Frau *Hildegard Rösch*, geb. Fenderl, An der Au 3, 83324 Ruhpolding, früher Asch, Bürgerheimstraße 13.

86. *Geburtstag:* Am 6. 10. 1998 Herr *Alfred Kirchhof*, Postberg 14, 08258 Markneukirchen, früher Asch, Bahnlohwasserwerk. — Am 13. 10. 1998 Herr *Arthur Roßbach*, Reuth 5, 08645 Bad Elster, früher Asch, Rüttlistraße. — Am 29. 10. 1998 Frau *Gisela Sangl*, geb. Uhl, Pestalozzistraße 21, 93173 Wenzelbach, früher Krugsreuth 135.

85. *Geburtstag:* Am 27. 10. 1998 Frau *Gretl Meister*, geb. Aechtner, Rummelsberger Stift, Waldschmidtstraße 16, 82319 Starnberg/Söcking, früher Asch.

70. *Geburtstag:* Am 25. 10. 1998 Frau *Hildegard Schuller*, geb. Geipel, Bodemühle 1, 92714 Pleystein, früher Schönbach 219.

65. *Geburtstag:* Am 5. 10. 1998 Herr *Walter Nappert*, Mespelbrunner Straße 14, 90427 Nürnberg, früher Asch.

★

Berichtigung: Frau *Gerda Frank*, geb. Wagner, in 63667 Nidda, Taunusstraße 10, früher Wernersreuth, feierte am 8. Oktober nicht, wie irrtümlich berichtet, ihren 80., sondern ihren 70. Geburtstag. Der Rundbrief bittet um Entschuldigung.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

89. *Geburtstag:* Frau *Anna Wagner*, geb. Lösch (Rauner).

78. *Geburtstag:* Frau *Liese Wölfel*, geb. Heinrich (Lukers). — Frau *Frieda Weis*, geb. Ploß (Peter Friedl).

77. *Geburtstag:* Herr *Rudi Zöfel* (Bienen).

65. *Geburtstag:* Frau *Melanie Köhler*, geb. Wunderlich (Schusterhansl).

Unsere Toten

Am 12. August 1998 verstarb nach schwerer Krankheit Frau *Anni Egger*, geb. Chalupa, die „Chalupa's Anni“ aus Neuberg, wo sie als viertes Kind der angesehenen Lehrersfamilie Chalupa am 22. September 1923 geboren wurde.

Nach Schulbesuch und Berufsausbildung wurde sie beim Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich Verwaltungsangestellte beim Landratsamt in Asch. 1946 mußte auch sie das Schicksal der Vertreibung erleiden und kam mit ihren Eltern nach Adldorf/Eichendorf in Niederbayern. Hier fand sie eine neue Heimat, heiratete und gründete eine Familie und erwarb sich über 36 Jahre als Buchhalterin der Guts- und Brauereiverwaltung der Gräflichen Betriebe Arco auf Valley in Adldorf große Wertschätzung.

Seit 1992 nahm sie an der wieder stattfindenden „Neuberger Kirchweih“ teil und unterstützte die Bemühungen um Verständigung mit den jetzigen tschechischen Einwohnern und um die Erhaltung der historischen Dorfkirche. Ihr sehnlicher Wunsch, noch einmal die alte Heimat zu besuchen, ging leider nicht mehr in Erfüllung.

Am 7. September 1998 wurde ihre Urne in Anwesenheit ihrer Familie und vieler Freunde und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ihrer neuen Heimat in Eichendorf beigesetzt.

Richard Prell sen. †



Nach längerer und mit Tapferkeit ertragener Krankheit ist am 21. September 1998 Herr *Richard Prell sen.* im Alter von 87 Jahren in Schönbrunn bei Wunsiedel verstorben.

1911 in Asch geboren, verlor er bereits mit vier Jahren seinen Vater im Ersten Weltkrieg. Nach der Textilschule arbeitete er in verantwortlicher Position in der Handschuhfabrik Hering in Asch. Bereits mit 24 Jahren machte er sich zusammen mit seinem Bruder selbständig, sie gründeten die Handschuhfabrik Prell in Asch. Die Firma nahm einen stetigen Aufschwung, so daß bereits vor dem Krieg 240 Personen in den Betrieben Asch und Wildstein — zum Teil in Heimarbeit — beschäftigt waren.

Die beiden Brüder wurden zur Wehrmacht eingezogen, der Betrieb wurde von ihren Frauen während des Krieges weitergeführt. Da der Export nach England, Frankreich und USA weggebrochen war, wurden Wehrmachtshandschuhe hergestellt.

Als Schwerverwundeter aus Stalingrad ausgeflogen und wiederum schwerverwundet Monte Casino überlebend, stand Richard Prell 1945 vor dem Nichts.

Die Strickerei wurde von den Tschechen als „wehrtechnischer Betrieb“ eingestuft und sofort enteignet.

Beim Versuch, zusammen mit seiner Mutter ein paar Habseligkeiten auf dem Rücken zur Verwandtschaft nach Selb zu schaffen, wurde seine Mutter an der Grenze erschossen.

Mit weniger als einem Koffer in der Hand kam er 1945 nach der Vertreibung nach Bayern. Nach langer Suche gelang es ihm, im Gasthof Saalfrank in Furthammer den Tanzsaal zu mieten und dort eine kleine Konfektion anzufangen. Aus Fallschirmseide wurden Hemden, Büstenhalter, Unterhosen

usw. hergestellt. Als er dann zwei Strickmaschinen auftreiben konnte, wurde wieder mit der Herstellung von Strickhandschuhen begonnen. Butter aus der Familienzuteilung — damals gabs noch Nahrungsmittelbezugscheinne — mußten für die Beschaffung von Garn verwendet werden.

Aus diesen primitiven Anfängen entstand doch langsam wieder ein ansehnlicher Betrieb, sodaß bereits 1951 in Schönbrunn ein Fabrikationsgebäude errichtet werden konnte. In dieser Zeit — alles wurde noch an kleinen Handmaschinen gestrickt — waren bis zu 80 Frauen beschäftigt. Dann kam das Aus für Strickhandschuhe, der Importdruck wurde zu stark und Richard Prell stellte auf die Herstellung von Pullovern und Westen um. Ein völlig anderer Maschinenpark war dazu notwendig. Wieder mußte von vorne begonnen werden und es gelang auch in dieser Branche Fuß zu fassen. Namhafte Versender und Kaufhäuser gehörten bald zur festen Kundschaft.

Mit seiner Frau Else Prell hatte er zwei Söhne, 1947 Richard Prell jun. und 1959 Gerhard Prell. Auch für sie fand er als Vater immer Zeit und auch für das Gemeinwohl war er als Gemeinderat, 2. Bürgermeister und Initiator der Dorfverschönerung sowie als Prüfungsrat bei der IHK tätig.

Die neuesten Technologien auf dem Strickmaschinensektor hielten Einzug, so stand die erste in Deutschland gebaute, elektronische Strickmaschine in der Firma Prell. Sein Sohn Richard Prell jun. setzte voll auf diese, damals noch revolutionäre Technologie und Richard Prell sen. stand dem nicht im Wege. Im Alter von 66 Jahren zog er sich 1977 aus der Betriebsleitung zurück und übergab das Zepter an seinen ältesten Sohn. Erst nach diesem Schritt blieb ihm — trotz Mithelfen im Betrieb — Zeit, seinen Hobbys nachzugehen. Reisen, Malen, Garten und natürlich seine Liebe zur Reiterei entschädigten ihn für die schweren Jahre seines vorangegangenen Lebens.

Vor einiger Zeit lud er noch einmal seine alte Belegschaft — „seine Moila“ — zu einem Treffen ein, wohlwissend, daß es Zeit zur Verabschiedung ist.

Viele ehemalige Mitarbeiter denken gerne an die „Zeit beim Prell“ zurück, war und ist doch der Betrieb menschlich geblieben.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, HypoVer-
einsbank München-Feldmoching, Kto.-Nr.
37100 61873, BLZ 700 200 01.

Für den Heimatverband des Kreises Asch
e. V.: Im Gedenken an Erna Ludwig von Anni
und Hans Tauscher, Bad Vilbel DM 100 — Im
Gedenken an Erna Ludwig von ihrem Schönba-
cher Freundeskreis DM 150 — Anlässlich des
Todes von Frau Frida Hauf, geb. Wettengel aus
Roßbach von Karl Hauf, Hepberg DM 500.

*Dank für Geburtstagswünsche und Treueab-
zeichen:* Margarete Dunsche, Hemer DM 20 —
Adolf Queck, Ontario DM 60 — Rosa Erdmann,
Troostberg DM 25 — Emma Kohl, Solms DM 30
— Emilie Röhl, Wangen DM 35 — Hilde Reiche-
nauer, Iphofen DM 50 — Heinz Wagner, Nie-
dernhausen DM 25 — Alfred Wunderlich, Drei-
eich DM 50 — Ernst Glässel, Oestrich-Winkel
DM 50 — Berta Wallasch, Gelnhausen DM 50
— Alfred Ludwig, Maintal DM 30 — Hertha Gräßl,
Heilbronn DM 20 — Elfriede Hacia, Alsfeld DM
40 — Ilse Merz, Neunburg DM 50 — Otto Han-
nemann, Unterschleißheim DM 50 — Anna
Schwab, Weißenhorn DM 50 — Elfriede Lo-
renz, Mannheim DM 30 — Josef Kesselgruber,
Gießen DM 40 — Georg Jäger, Essen DM 30

Bei der Todesanzeige für Herrn Dr.
Helmut Ganßmüller in unserer Aus-
gabe 8/9 1998 haben wir leider die
Trauer-Anschrift vergessen. Sie lau-
tet:

Frau **Margret Ganßmüller**,
Auf der Gans 6, 70374 Stuttgart.

— Ernestine Thoma, Hamburg DM 20 — Dr.
Helmut Ganßmüller, Stuttgart DM 100 — Luise
Hofmann, Hanau DM 30 — Hermann Putz, Hof
DM 30 — Gerdi Rau, München DM 20 — Helge
Kneitinger, Abensberg DM 75 — Irmgard Pil-
meier, Rüdeshheim DM 30 — Else Grünert, Hof
DM 20 — Helmut Lederer, München DM 25 —
Ilse Wirth, Nidda DM 20 — Inge Kastner, Markt-
redwitz DM 50 — Anna Wolf, Langen DM 30.

*Für den Erhalt der evangelischen Kirche in
Neuberg:* Erika Steinmetzer-Pußler, Bad Soden
DM 90 — Gerti Decker, Günzlach DM 50 —
Ferdinand Künzel, Düsseldorf DM 100 — Ernst
Gemeinhardt, Selbitz DM 50 — Hans Müller,
Trier DM 20 — Richard Schneider, Tann/Rhön
DM 200 — Robisch, Hof 50 — Wilhelm Jäger,
Hof DM 100 — Walter Thorn, Friedrichshafen
DM 220 — Benno und Ida Künzel, Bayreuth DM
20 — Dipl.-Ing. Karl Schneider DM 50 — Hans-
P. Ruckdäschel, Hof DM 100 — Emmy Lust-
kandl, Geisenheim DM 20 — Ernst Baier, früher
Haingasse Schärtel DM 25 — Else Forster, Alsfeld
DM 50 — Christa Reinhardt DM 20 — Else
Kispert, Ellhofen DM 100 — Luise Tichy DM 50
— Leopold Chalupa, Aachen DM 100 — Man-
fred, Inge Jäger DM 100 — Arno Jungbäck DM
50 — Gertrud Schmidt, geb. Purucker, Emstal
DM 100 — Heinz Meier DM 500 — Herta Jäckel
DM 50 — Sparkasse Fichtelgebirge, Rehau DM
500 — Wilfried Meier DM 20 — Gerhard und
Ingrid Wiehl, Rüdeshheim DM 50 — Ida Riedel,
Rehau DM 100.

*Für die Fassade der evangelischen Kirche in
Nassengrub:* Spenden anlässlich des Ascher
Heimattreffens DM 350.

Die **Stiftung „Ascher Kulturbesitz“** (Sitz
Rehau) nahm in den Monaten Juli und August

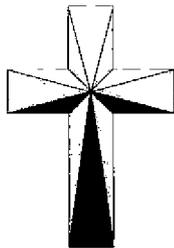
1998 folgende Spenden direkt entgegen: Berta
Wallasch, Gelnhausen, als Dank für Geburts-
tagsglückwünsche DM 50 — Ungenannt DM
1000 — Else Schulz, Hoyerswerda DM 150 —
Werner Krautheim, Seib-Silberbach und Walter
Krautheim, Selbitz DM 20 — eingelegte Spen-
den (3 x DM 10 und 1 x DM 20) beim Besuch
der „Ascher Heimatstuben“ anlässlich des
Ascher Heimattreffens 1998 in Rehau DM 50.
Den Gebern dankt die Stiftung herzlich!

Helmut Klaubert,
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für die Ascher Hütte: Hermann Schirl, als
Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag
DM 50.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.
V., Rehau:** Siegmund Graf, zur Förderung des
Schießsports DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Gustav Reichel, Döhlau DM 100 — Elsa Bloss,
Veitsbronn, anlässlich des 1. Todestages ihres
lieben Mannes Ernst Bloss DM 50 und anläß-
lich des Todes ihrer lieben Schwester Erna
Grießhammer, Veitsbronn DM 50 — Heimit
Rogler, Hof DM 500 — Hans Heinrich Heinz
Jäger, Koblenz, als Dank für Geburtstagswün-
sche DM 50 — Anton Ritter, Gronau, anlässlich
seines 88. Geburtstages DM 20 — Ida Buberl,
Stein, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20
— Eduard Klaus, Pfullingen, anlässlich seines
85. Geburtstag DM 30 — Emmi Schmidt, geb.
Zeidler, Rehau, anlässlich ihres 89. Geburtsta-
ges DM 20 — Erna Grießhammer, Veitsbronn,
anl. des Todes ihrer lieben Mutter Erna Grieß-
hammer DM 50 — Erika Kröhn, Frankfurt DM 50.



*Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.*

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner Mutter,
Schwiegermutter, Oma, Uroma, Patin, Schwägerin und Tante

Frau Margarete Hartig geb. Hübl

* 15. 1. 1912 † 10. 9. 1998

die nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen ist.

71546 Aspach-Großaspach, Gartenstr. 16, den 12. September 1998
früher Asch/Wernersreuth

In stiller Trauer:

Helga Kölz, geb. Hartig
mit Ehemann **Rudolf**
Volker Kölz mit Familie
und alle Angehörigen

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 15. September 1998, in
Großaspach von der evangelischen Kirche aus statt.

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach langem Krankenlager, letztlich dann unvermutet und plötzlich,
entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwä-
gerin und Tante

Frau Edith Voit geb. Bloß

* 23. 7. 1925 in Roßbach † 16. 9. 1998 in Bochum

Sie war sehr bereit gewesen, den Tod als Gottes Ratschluß anzu-
nehmen.

In stiller Trauer:

Hans-Wilhelm Kerksiek und **Irmgard**, geb. Voit
mit **Kai**, **Britta** und **Udo**

Egon Peus und **Doris**, geb. Voit
mit **Elisabeth**, **Marie-Louise**, **Michael**, **Stephan** und **Sebastian**

Hartmut Voit und **Annette**, geb. Ruhenstroth
mit **Alexandra** und **Katharina**

Gütersloh, im September 1998

Die Trauerfeier fand am 21. September 1998 auf dem Friedhof in
Gütersloh-Spexard statt.

*Es wird aussehen, als sei ich tot,
aber es ist nicht wahr.
Nur mit dem Herzen kann man klar sehen,
das Wesentliche bleibt für das Auge unsichtbar.*

Wir nahmen in Dankbarkeit Abschied von

Erna Grießhammer geb. Wolf

* 20. 5. 1915 † 6. 10. 1998

Veitsbronn, Wacholderbergstraße 13
früher Wernersreuth 107

Es trauern um sie:

Emmy Hermann mit Familie
Irmgard Schaller mit Familie
und alle Verwandten

*Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist's nicht Sterben, ist's Erlösung.*

Wir nahmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anni Egger geb. Chalupa

* 22. 9. 1923 † 12. 8. 1998

die von ihrer schweren Krankheit erlöst wurde.

Ihr letzter Wunsch, noch einmal ihr geliebtes Heimatdorf Neuberg zu besuchen, blieb leider unerfüllt.

94428 Eichendorf, Vilshofener Straße 8, im September 1998
München, Gottersdorf, Aachen (früher Neuberg)

In stiller Trauer: **Joseph Egger**
Edith Egger mit **Florian**
Gerhard Chalupa
Leopold Chalupa
und alle Anverwandten

Trauer Gottesdienst und Urnenbeisetzung fanden am 7. September 1998 in Eichendorf statt.

*Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.*

Wir nehmen Abschied von unserem Vater, Opa und Schwiegervater

Herrn Richard Prell

Strickwarenfabrikant

* 16. 1. 1911 Asch † 21. 9. 1998 Schönbrunn

Schönbrunn, Bayreuther Str. 20, den 23. September 1998

In Liebe, Achtung und Dankbarkeit:
Richard, Elfi und Caroliné Prell
Gerhard, Patrick und Simon Prell
sowie seine ehemaligen Mitarbeiterinnen

*Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist aller Erdenschmerz.
Es ruhen Deine fleiß'gen Hände,
still ruht ein gutes Mutterherz.*

Ida Keil geb. Zimmert

* 20. 6. 1902 † 6. 9. 1998

In Liebe und Dankbarkeit:

Emmi Kanzmeier geb. Keil
und alle Angehörigen

31137 Hildesheim, Triftstraße 81
früher Niederreuth 17

Ein schweres, tapferes Leben ging zu Ende.

Wir trauern um meine liebe Schwester, meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante und Cousine

Paula Lenhart geb. Pötzl

* 12. 2. 1908 in Asch / Sudetenland

† 15. 9. 1998 in Heilbronn

die nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Früher Asch, verl. Rogierstraße beim Krankenhaus.

In stiller Trauer:
Anton Pötzl, Bruder
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 22. 9. 1998 auf dem Friedhof in Heilbronn statt.

Traueradresse: Anton Pötzl, Schmidtbergstr. 45/1, 74074 Heilbronn

*Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.*

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Oma, Uroma und Tante

Frau Else Wild geb. Seymann

* 15. 9. 1923 † 3. 9. 1998

die Gott der Herr nach langer schwerer Krankheit zu sich in seinen Frieden nahm.

36142 Tann/Rhön, Ostlandstraße 3; früher Neuberg

In stiller Trauer:
Reinhold Wild
Kinder und Angehörige

Die Trauerfeier und Beerdigung fand am 7. 9. 1998 auf dem Friedhof in Tann/Rhön statt.

Nach einem langen, erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Emilie Schwab geb. Kraus

* 20. 9. 1902 † 12. 9. 1998

in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:
Karl und Gerda Schwab
Ilda und Heinrich Hörold
Thomas und Barbara Hörold
mit **Kevin und Nicole**

65835 Liederbach am Taunus, Heidestraße 35
65812 Bad Soden am Taunus, Falkenstraße 5
fr. Asch, Seibergasse 24 und Schillerplatz 206 (Houter Kraus)

Wir danken Ernst Korndörfer für den ehrenden Nachruf im Namen der Taunus-Ascher.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhamer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel 3 13 26 35. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: HypoVereinsbank München-Feldmoching Kto.-Nr.: 37100 61873 BLZ 700 200 01